

Volksrecht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3144.
Postfach-Konto: Postfach-Num. Breslau Nr. 5352.

Anzeigenpreis: Je 2000 Meter für geschäftliche Anzeigen aus Stellen
25.— Mt., auswärts 30.— Mt., Stellungsangebote 5.— Mt., Familienangelegen.
Stellungsangelegen., Verleumdung- und Wohnung-Anzeigen 4.— Mt.,
kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mt., das letzte Wort 1.00 Mt., Anzeigen für
die nächste Nummer müssen bis normallags 11 Uhr (Tag vorher) in der Haupt-
expedition Marktstraße 4/6 sowie in den in dem Zweigstellen abgegeben werden

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist
die Buchhandlung der „Volksrecht“, Neue Graupenstr. 140, durch die
Zustellung, Sigmundstraße 140, sowie durch
alle Buchhändler zu beziehen. Abonnement 37.— Mt., monatlich 1.00.— Mt.
Zuch die Post vierjährlich 480.— Mt., freizeitsend. :

Wie die Gegner arbeiten.

Zum Wahlkampf in Sachsen.

In einem großen Teile der Welt stehen wichtige Wahlen bevor. In unserem polnischen Nachbarland finden am kommenden Sonntag die Wahlen zum Warschauer Sejm, dem polnischen Landtag oder richtiger Reichstag, statt. In Amerika folgen am 7. in England am 15. November Parlamentswahlen, deren Vorbereitung die Haltung der Staatsmänner der beiden großen angelsächsischen Länder zu allen internationalen Fragen bestimmt und deren Ausgang daher mit Recht gerade in Deutschland mit größter Spannung erwartet wird. Es würde aber ein grundsätzliches Verdict auf jedes eigene Mitbestimmen unseres Schicksals sein, wenn wir darüber die nächsten in Deutschland selbst bevorstehenden politischen Wahlen vergessen würden: die uns in Schlesien am nächsten angehenden Nachwahlen Deutsch-Oberschlesiens und die noch vorher stattfindenden über das Schicksal einer rein sozialistischen Landesregierung entscheidenden sächsischen Landtagswahlen, die schon der nächste Sonntag bringt.

Wie ernst unsere Gegner gerade die sächsischen Landtagswahlen nehmen, kann folgendes Rundschreiben zeigen, das eine Reihe schlesischer und sächsischer außer-sächsischer Industrieller erhalten haben:

Deutscher Industriellverband,
Sitz Dresden.
Rechtsfähiger Verein.

Geschäftsführer: Kurt Grünner.

Telegraphenadresse:
Industriellverband Dresden.
Konto ufm.

Dresden, den 17. Oktober 1922.

Bürgerstraße 24, II.

An unsere außer-sächsischen Mitglieder!
Der diesmalige Landtags-Wahlkampf in Sachsen ist von außerordentlich großer Bedeutung. Die Wahl wird darüber entscheidend sein, ob die bisherige reinsozialistische Regierung, die maßgebend von der kommunistischen Landtagsfraktion beeinflusst wird, weiterbestehen bleiben kann.

Gewerbe und Industrie, alle Arbeitgeber, haben ein ungemein großes Interesse an Ausfall dieser Wahl, und zwar nicht nur die sächsischen, sondern auch die außer-sächsischen Betriebe. Denn auch die Regierungspolitik im Reich wird durch das Bestehen rein sozialistischer Regierungen in einzelnen wichtigeren Ländern in erheblicher Weise beeinflusst. Schon die Tatsache, daß die sächsischen, thüringischen, braunschweigischen und anhaltischen Stimmen im Reichstage nach den Weisungen sozialistischer Regierungen abgegeben werden, ist geeignet, den an sich schon überstarken Einfluß der sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung noch erheblich zu verstärken.

Die Sozialdemokratie sucht natürlich ihr Bollwerk Sachsen unter allen Umständen zu halten und von ihrer Seite stehen deshalb für den sächsischen Wahlkampf ungeheure Geldmittel aus dem ganzen Reich zu. Es müssen deswegen ebenso reichliche Mittel von außer-sächsischer Seite aufgebracht werden, wenn der Wahlkampf für sie erfolgreich verlaufen soll.

Deshalb gestatten wir uns, auch an unsere außer-sächsischen Mitglieder hierdurch die Bitte zu richten, uns Beiträge dafür zur Verfügung stellen zu wollen. Wir werden die bei uns eingehenden Beiträge zugunsten derjenigen Parteien, die den Sozialdemokraten gegenüberstehen, verwenden und sie deren Wahlfonds zuführen.

Beiträge für diesen Zweck bitten wir auf unser Konto W bei der Commerz- und Privat-Bank, Dresden, bewirken zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Deutscher Industriellverband,
Sitz Dresden.
(ges.) Grünner.

Wir haben dieses Schreiben in vollem Wortlaut wiedergegeben, weil es die Anstrengungen der arbeitserfeindlichen Interessenten ganz Deutschlands an den sächsischen Wahlen scharf beleuchtet. Die Kennzeichnung der Bedeutung dieser Wahl durch diesen Geldgeber-Verband der Arbeitgeber kann als treffend von uns angenommen werden. Unzutreffend ist leider nur die Behauptung, daß von unserer Seite aus dem ganzen Reich „ungeheure Geldmittel“ nach Sachsen fließen, über die die Angehörigen der sozialistischen Parteien nun leider einmal nicht verfügen. Wir können nichts weiter tun, als unsere Abgeordneten usw. als Agitationshelfer nach Sachsen zu schicken — und allerdings auch nach schwachen Kräften Mann für Mann und Familie für Familie durch Massenträger die großen Einzelbeiträge der Arbeitgeber wenigstens etwas auszugleichen haben — wozu es aber wegen der allgemeinen Not noch sehr fehlt. Wer von den Unternehmern profitiert, wird

ja in diesem Rundschreiben nicht ganz klar gesagt sind diejenigen „Parteien, die den Sozialdemokraten gegenüberstehen“, alle bürgerlichen Parteien einschließlich auch der Demokraten? Sind es etwa, was gerade vom Arbeitgeberstandpunkt aus nicht unbegreiflich wäre, auch die Kommunisten? Vielleicht können unsere sächsischen Genossen da noch hincindichten. Wir können uns von vornherein nur die eine Lehre aus solchen vertrackten Rundschreiben unserer Gegner ziehen: wer Parteipotopfer zahlt, nimmt seine eigenen Interessen gegen seine Ausbeuter wahr! —

Das Oberpräsidium widerruft sich selbst.

Amlich wird mitgeteilt:
Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat das Wiedererscheinen der „Schlesische Tagespost“ vom 1. November ab wieder gestattet. Die „Schlesische Tagespost“ hat sich erhoben, an der Spitze ihrer Nummer vom 1. November folgende, dem Oberpräsidenten abgegebene Erklärung abgedruckt:
Zum Artikel: „Eine Schutzgarde für den Reichstanzler“.
Der unter dieser Überschrift erscheinende Artikel in Nr. 271 unserer Zeitung hat ein Verbot unseres Blattes für eine Woche durch den Herrn Oberpräsidenten zur Folge gehabt.
Die Veröffentlichung erfolgte während der Abwesenheit des Hauptredakteurs: sie wird weder von der Hauptredaktion noch vom Verlage gebilligt und wird bedauert.
Der Verlag und die Schriftleitung haben die erforderlichen Maßnahmen getroffen, damit derartige Verstöße gegen das Gesetz zum Schutze der Republik in Zukunft vermieden werden.

Anstatt nach acht Tagen, wie das Verbot lautete, konnte die „Tagespost“ auf Grund dieses Widerrufs der ersten Verordnungsung des Oberpräsidiums durch das Oberpräsidium selbst schon nach kaum drei Tagen wieder erscheinen. Wir sind an sich keine Freunde von Zeitungsverboten und möchten wünschen, daß vor einem je den solchen Verbot weiterhin ein unparteiisches Journalistenkollegium beratend gehört wird. Aber dieser Fall, in dem eine verantwortliche Staatsbehörde ihre eigene Maßnahme nach drei Tagen wieder aufhebt, ohne daß ein besonderer Anlaß dazu vorläge, läßt uns vor allem etwas anderes wünschen: daß wenigstens die verbotende Stelle selbst sich möglichst in Zukunft nicht mehr in dieser grotesken Weise öffentlich lächerlich mache. In der „Breslauer Zeitung“ hat Dr. Dehke vor einiger Zeit unseres Erachtens mit vollem Recht den Grundlaß aufgestellt, das Schutzesgesetz gegen die Republik, um dessen Anwendung es sich hier handelt, wenn überhaupt, dann energisch und gradlinig anzuwenden. Dehke bezog das damals freilich vor allem auf die Anwendung gegen die Kommunisten, denen wir in Schlesien uniererseite schon deswegen keine Zeitungsverbote wünschen, weil ihr hiesiges Blättchen mit seiner Breslauer Stadt Auflage von noch nicht 1000 Stück als „öffentliches“ Preßorgan wirklich kaum gelten kann, wenn eine Verordnung es als solches würdigt. Gegenüber der Presse der Rechten erfordert die politische Lage die Anwendung des Dehkeschen Grundsatzes aber mehr wie je. Es ist kein Zufall, daß die neuen Beweise der Schwäche der Regierungsinstanzen zusammenfallen mit einem neuen Ton in der Rechtspresse, der allmählich geradezu gemeingefährlich wird. Die heutige „Schlesische Zeitung“ gibt neue Proben davon in einem Artikel, der den Faschismus trotz den „gemischten Gefühlen“, die er jedem Deutschen aus außenpolitischen Gründen eingibt, doch als Vorbild im Kampf gegen den deutschen Sozialismus anführt. Offen wird da gepredigt, daß auch „der deutsche Bürger munter werden und sich selber helfen muß. Der Winter wird schwerlich vergehen, ohne ihn auf die Probe seiner Beharrlichkeit (!) zu stellen.“ Im Zusammenhang mit gewissen Zusammenschlußbestrebungen von Bürgerrat und Heimatverband-Organ sind das überaus deutliche Worte. Das gleichzeitige Zurückgehen der höchsten schlesischen Behörde vor einer ihrer wenigen Maßnahmen gegen die Ausschreitungen der Rechtspreffe kann fast darauf hindeuten, daß auch die andere Voraussetzung eines deutschen Faschismus, nämlich die entsprechende Zerlegung der Behörden, schon da ist. Wie aus einer kürzlichen Notiz hervorgeht, ist Oberpräsident Zimmer kurzzeitig in Urlaub, so daß ihn ein Vorwort hier unmittelbar nicht trifft. Für seine Stellvertretung scheint aber nach dem Weggang Oberpräsidentialrat Proster schlecht geforgt zu sein.

Depotzwang und Bankgeheimnis

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Vor kurzer Zeit hat der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschlossen, daß der Depotzwang aufgehoben und die Auskunftspflicht der Banken beschränkt werden soll. Welches Ziel verfolgt dieser Beschluß?

Das Kapitalfluchtgesetz und die Reichsabgabenordnung schreiben vor, daß die Banken verpflichtet sind, an die zuständigen Finanzämter Kundenlisten einzureichen. Wenn ein Finanzamt den vergeblichen Versuch gemacht hat, vom Steuerpflichtigen selbst ausreichende Auskunft zu erhalten, kann es sich an die betreffende Bank um nähere Auskunftserteilung wenden. Darin besteht die Aufhebung des Bankgeheimnisses. Der Depotzwang verpflichtet die Besitzer von Wertpapieren, die Zinsen- und Dividendenscheine sowie ausgeloste Wertpapiere durch diejenigen Banken einlösen zu lassen, bei denen die Papiere hinterlegt sind. Aber auch hier besteht die Eventualvorschrift, daß der Effektenbesitzer seine Dividenden- und Zinscheine auch selbst verwahren kann, nur muß er in diesem Falle dem Finanzamt seine Wertpapierliste überlassen.

Der Zweck beider einander ergänzenden Vorschriften ist die Erschwerung der Kapitalflucht und der Steuerhinterziehung. Rein Kaufmann, der die bestehenden Gesetze achtet, ist durch die Vorschriften im mindesten gestört. Für den überwältigenden Teil der deutschen Bevölkerung, für alle gegen selbes Einkommen Beschäftigten besteht ein Steuergeheimnis schon längst nicht mehr. Darüber allerdings hat sich noch nie ein Kapitalist aufgeregt.

Vor allem sind es die Großbanken einschließlich der Reichsbank, insbesondere der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, die den Sturm gegen den Depotzwang und die Aufhebung des Bankgeheimnisses organisieren. Man behauptet, daß durch die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses der Kreditnot in Industrie und Landwirtschaft gesteuert werden könne. Die aufgesparten Marktbestände würden alsdann wieder zum Vorschein kommen und in die Banken fließen. Das ist eine Verschiebung der wahren Ursachen der Kreditnot, der auch durch die Aufhebung des Bankgeheimnisses nicht gesteuert werden könnte. Die Geldentwertung hat längst bis in das entfernteste Bauernnest hinein aufklärend gewirkt, und die Summe der in den Strümpfen gehäuterten Papiermark, wenn sie wirklich durch Aufhebung des Depotzwanges und Wiedereinführung des Bankgeheimnisses hervorgerufen würde, würde so gering sein, daß sie in keiner Weise die Kreditnot erleichtern könnte. Wenn es den Banken wirklich ernsthaft um die Beseitigung der Kreditnot zu tun ist, dann sollten sie zunächst die Aushändigung von Mitteln an Spekulanten und Devisenhändler einstellen. Gerade durch den Vorstoß von Mitteln für diese Zwecke beschleunigten sie die rapide Geldentwertung, die Hauptursache der Kreditnot.

Der weitere Vorwand der Banken ist die angeblich wachsende Untkostenbelastung durch die unproduktiven, nur statistischen Rückfragen dienenden Arbeiten. Demgegenüber muß man berücksichtigen, daß die Depots von den Banken nur gegen entsprechende Vergütung verwaltet werden. Das Führen der Kundenlisten und ihre Einreichung sowie die auf Befragen zu erteilende Auskunft können doch eine derartig ungeheure Untkostenmehrung nicht bewirken, wie die Klage der Banken uns glauben machen will. Schließlich aber behauptet man, daß die Finanzämter bei ihrer Arbeitsüberlastung gar nicht in der Lage gewesen seien, das riesige, sich bei ihnen ansammelnde Material zu verwerten. Zugegeben, daß besonders bei den großen Finanzämtern noch nicht alles Material verarbeitet werden konnte, aber daraus ist doch nur zu schließen, daß sich diese Verwertung noch besser einpielen muß. Im übrigen aber haben sich ja die „Sachverständigen“ im Ausschuß des Reichswirtschaftsrates unter Darlegung besonders charakteristischer Beispiele für den Nutzen der Beibehaltung der bestehenden Vorschriften ausgesprochen.

Nach alledem ist ohne weiteres klar, daß die Einwände der Interessentengruppen unberechtigt sind und daß sie lediglich dem Zweck entsprechen, die Vorschriften zu befechtigen, weil sie Hemmnisse für Kapital- und

Steuerflucht bilden. Der Ansturm aber wird gerade gegenwärtig mit so großem Nachdruck betrieben, weil Ende des Jahres das Kapitalfluchtgesetz abläuft und eventuell zu verlängern wäre, und weil gleichfalls am Jahresende die Deklarationspflicht für die Vermögenssteuer abläuft.

Das Unverantwortlichste an dem Vorstoß der Interessentenverbände ist die Tatsache, daß er parallel läuft mit den deutschen Moratoriumsbewegungen, die zweifellos nur günstigen Boden finden werden, wenn man im Ententelager sieht, daß wir im eigenen Lande zur Beseitigung unserer Not alle jene Anstrengungen machen, zu denen wir aus eigener Kraft imstande sind. Erst in den letzten Tagen wurde die Forderung der Entente bekannt, daß zur Unterbindung der deutschen Kapitalflucht neue Maßnahmen von der deutschen Regierung getroffen werden sollen. Die Antwort auf diese Forderung soll nach den Wünschen des Reichswirtschaftsrats die Beseitigung der noch bestehenden gesetzlichen Vorhürten sein! Die Sozialdemokratie wird jedenfalls das Verlangen nicht mitmachen!

Zur Lage in Bayern,

die noch durch keine Entscheidung über Verchenfelds Nachfolger geklärt ist, schreibt der offenbar gut unterrichtete Münchner P-Korrespondent des „Berliner Börsen-Couriers“: „Wichtiger ist es, die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit, rechtzeitig auf die Tatsache hinzuweisen, daß zweifellos auch bei diesem Ministerwechsel die Reaktionskräfte durch mehr oder minder geistlich gehobten Terror den Gang der Ereignisse zu beeinflussen versuchen werden. Die offenen und geheimen Vorbereitungen der rechtsradikalen Parteien, die übrigens das nationale Moment lediglich als Deckmantel ihrer antirepublikanischen und antisozialistischen Pläne mißbrauchen, haben einen derartigen Umfang angenommen, daß man föhlig bezweifeln darf, ob die parlamentarischen Akteure in jedem Stadium Herren der politischen Situation bleiben werden.“

Für die Neuordnung der Lehrerbildung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat den Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Lehrerbildung eingebracht. In dem Gesetz wird verlangt, daß die an öffentlichen und Privatlehranstalten anzustellenden Personen vor ihrer Ausbildung für das Lehramt eine höhere Lehranstalt (Höhere Lehranstalt, die zum ordentlichen Studium an den Hochschulen berechtigt) mit Erfolg besucht haben oder durch besondere Prüfung nachweisen, daß sie die auf einer solchen Lehranstalt vermittelte Bildung besitzen. Die Vorbildung für berufliche Lehrkräfte und Lehrkräfte an Berufsschulen fällt nicht unter das Gesetz. Zur Berufsberatung soll der Besuch einer Universitäts- oder einer technischen oder handwerklichen Hochschule oder praktischer pädagogischer Schule erforderlich sein. Eine Verordnung, die innerhalb eines Jahres nach Erlass dieses Gesetzes in Kraft tritt, soll die näheren Anordnungen für den Bildungsgang der Lehrer regeln. Die bisherigen Ausbildungsanstalten für Volksschullehrer und Lehrkräfte an öffentlichen und privaten höheren Schulen und Lehrkräften an Berufsschulen sollen ab dem Schuljahr 1923/24 beginnend — falls nicht anders bestimmt wird — die Befähigung als Lehrer oder Lehrerin an einer öffentlichen Lehranstalt für bis zum 30. September 1929 noch nach den von den Ländern erlassenen Bestimmungen erworben werden können. Volksschullehrer und Lehrerinnen, die die bisherigen Ausbildungsanstalten besucht haben, sollen nach bestandener Seminarabgangsprüfung an den Universitäten und technischen Hochschulen des Reiches als ordentliche Hörer zugelassen werden und die Befähigung haben, eine Abschlussprüfung in Pädagogik abzulegen.

Die böse Konsequenz des Streits in der Studentenschaft.

Die Berliner Blätter hören, hat das preussische Kultusministerium den ihm unterstellten Hochschulen Anweisung gegeben, bis zur Klärung des Streites zwischen den beiden Parteien in Göttingen und Berlin-Charlottenburg amtierenden Vorsitzenden der deutschen Studentenschaft an keinen der beiden Verbände mehr Zahlungen zu leisten.

Die Einfuhr von Auslandszucker

Ist vom 16. November ab nur noch auf Grund beschleunigter Einfuhrbewilligung zulässig. Die Sperre der Einfuhr von Auslandszucker konnte vorgenommen werden, da damit erreicht werden kann, daß der Kumbbedarf der Bevölkerung aus der inländischen Ernte hinlänglich befriedigt werden kann. Die erste Verteilung von Zucker neuer Ernte wird im Laufe des Monats November erfolgen.

Zeitungsnot.

Wie die „Germania“ mitteilt, sieht sie sich gezwungen, ab 1. November nur noch einmal täglich, und zwar als Abendausgabe, zu erscheinen. Am Sonntag wird das Blatt mangels Ausgabe weichen.

Untergang.

Ein Lebensfragment von H. H. de Jong. Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Georg Gärtner.

67

(Nachdruck verboten.)

Dienstag, 2. Februar, Vormittags.

Es ist still im Krankenst. Die Sonne scheint durch die hohen Fenster gerade auf meinen Rücken. Es ist sehr behaglich. Heute nacht ist einer der Bewohndeten gestorben, und eben haben sie die Beiche fortgetragen. ... Ein junger, harter Dackel hat die zwanzig ... Vor einem halben Jahr dachte er nicht an Tod und Sterben, er sang, arbeitete, war lustig wie ein junger Vogel der ganzen Tag. ... Jetzt ... Einer von den Jungen, den Hunderttausenden!

Aber die Sonne scheint. Bald wird es Frühling sein, und die kalten Winde aus dem Norden werden die herrlichen Blumen wech lösen und aus den schwarzen Knospen wird in unwiderstehlichem Drang das neue Leben mit ungezügelter Kraft hervorbrechen zur unbeschreiblichen Schönheit, hübschen Jugend. ... Die niedrigeren Vogel werden jubeln über die heilige Welt. ... Ueber hübsche Schmetterlinge und unbeschreibliche, über riesige Arieblisse werden sie besonnen, hoch in der klaren Luft, wo weiße Vögel fliegen ... und sie werden mit frohen Augen über die junge Freude der träumerischen Kindheit in die Höhe schreiten und singen von den Rhythmen der Liebe im glänzenden Sonnenlicht. ... Warum nennt dich der Mensch in kummerer Umgebung ein Kind? ... Ich erhebe mich über das verhängnisvolle Getöse des Todes!

Siehe, er steht hier, er ist hier, und wir haben lange und erst miteinander gesprochen.

Sehr viele Dinge hat er mir erzählt, und sehr viele Dinge, die ich unbeschreiblich schön, hat er mir erzählt als amerikanische Arbeiter ausgesprochen.

Er hat mir erzählt von der Welt der Befreiung, in der auch ich mich gefühlt habe. Er hat mir erzählt, daß in dieser Welt die Menschen sich nicht nur befreit haben, sondern daß sie auch die Kraft empfinden, sich zu erheben. Daß in ihrer Welt die ungeliebten Schwermere die Gewissen sind eines menschlichen Bewußtseins ... für das ich nicht mehr ... das menschliche Bewußtsein ... sein Bitten ... ein

Die ersten Verhandlungen mit der Reparationskommission.

Ämlich wird uns mitgeteilt:

Die Reparationskommission, die am Montag in Berlin angekommen ist, wurde Dienstag mittags 12 Uhr vom Reichkanzler in Gegenwart der an den kommenden Verhandlungen beteiligten Staatssekretäre empfangen. Der Reichkanzler begrüßte die Reparationskommission und insbesondere den neuernannten Vorsitzenden Herrn Louis Barthou, dem es vergönnt sein möge, sein Amt mit Erfolg für die in der Reparationskommission vertretenen Völkter und für Deutschland zu führen und die Voraussetzungen zu schaffen, die für jede künftige ökonomische und kulturelle Zusammenarbeit der europäischen Völkter und damit auch der Nationen der Welt notwendig sind. Er begrüßte die Initiative, Gläubiger und Schuldner zusammenzuführen, um einen Ausweg zu finden. Er und seine Mitarbeiter stellten sich mit voller Offenheit und Aufrichtigkeit der Aussprache zur Verfügung. Der Reichkanzler wies sodann auf die Veränderungen hin, die in der Lage Deutschlands seit dem letzten Besuch des Garantiekomites im Juli eingetreten sind und befehle diese Veränderung mit den vergleichenden Daten der deutschen Währung und der deutschen Großhandelspreise. Das deutsche Volk, dem es an den notwendigen Nahrungsmitteln und an Kohlen fehle, stehe vor einem fürchterlichen Winter des Hungerts und der Kälte. Die bisherigen Verluste, aus der kranken deutschen Wirtschaft möglichst große Leistungen herauszuholen, hätten weder Gläubiger noch Schuldner befriedigt. Der richtige Weg sei, erst die kranke Wirtschaft zu heilen; nur dann bestehen Aussicht, Leistungen aufzubringen; deshalb sei die Stabilisierung der Währung das Kernstück der Aufgabe. Die Stabilisierung der Währung werde von selbst das Gleichgewicht in den deutschen Staatsfinanzen herbeiführen. Er begrüßte die Mitteilung der Reparationskommission, daß Gegenstand der Berliner Verhandlungen die Stabilisierung der Mark' und der Ausgleich des Budgets sein soll. Die Hauptaufgabe sei, schnell zu praktischen Vorschlägen zu kommen und sie mit reinem Entschluß durchzuführen. Nur eine schnelle Aktion könne die Lage retten und die Vermögenslosigkeit Deutschlands wieder herstellen.

Auf diese Ansprache des Reichkanzlers legte der Vorsitzende der Reparationskommission, Herr Louis Barthou, die Gründe dar, die die Reparationskommission veranlaßt hätten, sofort mit der deutschen Regierung in Verbindung zu treten. In den Worten des Kanzlers liege ein Zeugnis und ein Programm. Die Reparationskommission lehne um so höher, höher, als sie nie durch ihre amtliche Stellung am meisten qualifizierten Persönlichkeit herrschten. Was das Zeugnis anlangte, das der Reichkanzler über die Lage Deutschlands ablegte, so nehme es die Reparationskommission zur Kenntnis, ohne es für den Augenblick zu erörtern. Es werde das erste Wort des Aktenstückes sein, das sie zusammenstellen werde. Das das Programm anlangte, so habe der Reichkanzler eher Fragen aufgeworfen, als Lösungen gegeben. Diese Fragen seien in diesem Ausmaß diejenigen, die in das Arbeitsgebiet der Reparationskommission fielen. Die Stabilisierung der Mark' sei die erste Frage, deren Verbindung mit dem Gleichgewicht des Budgets niemand bestritte. Die Reparationskommission danke dem Kanzler für sein Verprechen, an den Verhandlungen mit völliger Offenheit und Ehrlichkeit mitzuwirken. Es handle sich darum, möglichst schnell das Ziel zu erreichen, das gemeinlich ins Auge gefaßt worden sei. Die Reparationskommission hoffe in allen Dienstleistungen die an den Verhandlungen teilnehmen werden, jeden guten Willen anzuerkennen, von dem der Kanzler gesprochen habe. Die Reparationskommission sei hergekommen, um einen kranken Körper zu behandeln, um den Ausdruck des Kanzlers zu gebrauchen, es sei daher notwendig, daß sie die ganze Ausdehnung und alle Ansätze der Krankheit kennen lernen. Der Augenblick sei gekommen, ohne Umschweife zu sprechen und an die Arbeit zu gehen. Von diesem Nachmittag ab heiße daher die Parole: Arbeiten wir!

Es wurde hierauf beschlossen, die Verhandlungen sofort zu beginnen. Die erste Sitzung der Reparationskommission mit den beteiligten deutschen Behörden hat am Dienstag nachmittags im Reichsfinanzministerium stattgefunden.

Der Berliner Berichterstatter der ganz rechtsstehenden „Kölnischen Zeitung“ schreibt, unter den augenblicklichen Umständen sei es fast unmöglich, einzusehen, wie die Reparationskommission ein langjähriges Moratorium für Deutschland ablehnen könne. Die wichtigsten Meinungsverschiedenheiten wurden nach Ansicht des Berichterstatters in der Frage der Sicherheit entstehen.

Der Finanzredakteur der „Times“ schreibt: In gut unterrichteten Kreisen werden augenblicklich die Aussichten für die Erzielung eines Uebereinkommens in der Reparationsfrage keineswegs als günstig angesehen. Glühender Heiß jedoch beträfen die Meinungsverschiedenheiten mehr Einzelheiten als grundsätzliche Fragen. Diese Punkte hieße die beste Aussicht darauf, daß schließlich ein Abkommen zustande komme. Allgemein werde zugegeben, daß die Regelung dieser schwierigen Frage und der damit verknüpften Frage der internationalen Schulden dringend notwendig sei.

Fordern. Und daß sie sehen, die lange zurückgeblieben, Schulter an Schulter, daß sie vordringen durch die unüberstehliche Kraft ihres gemeinsamen Kampfes, Schritt für Schritt, langsam, o, so langsam unter Qualen und Anstrengen, unter allen wechselläufigen Chancen eines unerwartlichen Krieges, aber daß sie nach jeder Vorkriegslage das Haupt erheben und mit unverwundlichem Zielbewusstsein von neuem beginnen ...

Während des Sprechens geriet Tom allmählich in Feuer. Mit glänzenden Augen sah er mich an, und seine schwere Hand umklammerte die Lehne des Stuhles, neben dem er saß, wie der Griff eines Schwertes. ... Seine Stimme zitterte vor verbaler Bewegung, und ich wurde mitgerissen durch den Glanz seines festen Glaubens, durch den tiefen Ernst seiner großen und treuen Uebersetzung. Ich hing an, die Möglichkeit zu begreifen, mit einzutreten in dieses gewaltige, einbrechende Feuer der Unterdrückten, ungewonnen zu werden in diese mächtige Brüderlichkeit der Glenden und mitzugehen in den heiligen Krieg für Menschlichkeit und Humanität. ... Ja, wie die Kampflust Tom's mich aufwachte mit einem fieberhaften Feuer, mit einem unbeschwinglichen Bestreben, etwas zu tun, was mich sofort in das heißeste Kampfgewühl führen zu können ...

Der Tom, in dem er von den Kameraden sprach, war mir ebenfalls völlig fremd und neu. ... Das Vertrauen und die Grenzhilfsheit die in diesen Worten eingeschlossen sind, haben mir jetzt erst recht bewußt bekommen. ... Es war ein herrliches Gefühl sein, in einer großen Menge zu stehen und sich als Kamerad anzuerkennen zu hören. ... Ja, schließlich, wie auf einen verstaubten Tisch, wie einer betrachtet wird als Bruder, der seinen Bruder in Sorge und Nummer verläßt. ... Ja schließlich auch, daß man auf je Vertrauen kann, daß man niemals allein steht und daß sie einem helfen werden, wenn man deren bedarf. ... Sie angestrichelt zu fühlen in einem organischen Ganzen, das, befehle von den herrlichen Idealen der Menschlichkeit und Menschentum, einen mit fortzieht zu seinen eigenen Zielen, des Menschen Kraft fördert und mütterlich ist und sein Leben für etwas, das höher steht als das eigene individuelle Dasein, für etwas, das man selbst nicht erreichen wird um den Preis des eigenen Gutes und Wohles, das man aber mit unbeschreiblicher Gewalt erzwingen will für diejenigen, die später kommen für die Armen und Unterdrückten, für die Bettelnden und die Glenden — für die gesamte Menschheit letzten Endes ...

(Fortsetzung folgt.)

Mussolinis Regierungsprogramm.

Die neue italienische Regierung ist am Dienstag durch den italienischen König vereidigt worden. Damit ist auch Mussolini offiziell in die Lage versetzt, seine großen Redensarten, die er auch heute noch als Ministerpräsident führt, in die Tat umzusetzen. Zunächst will er eine Neuordnung des Heeres vornehmen, finanzielle Verhandlungen mit Amerika aufnehmen, außerdem aber am 4. November die Abhaltung einer allgemeinen Siegesfeier veranlassen. Inzwischen soll die Demobilisation der Faschisten durchgeführt sein, und der ordnungsmäßige Post- und Eisenbahnverkehr wieder hergestellt werden. Zu einem Vertreter eines großen italienischen Blattes äußerte Mussolini, daß Italien jetzt endlich eine würdevolle auswärtige Politik ohne Schwankungen und ohne Drehungen erhalten werde. Den Gezeiten des Landes werde Achtung verschafft werden, und wenn es nötig sein sollte, mit Wädmeten gehandelt werden. Jedenfalls wird Mussolinis Politik so „würdevoll“ sein, daß sie für kluge Politiker unerschütterlich ist. Darauf deutet der Rücktritt des bisherigen italienischen Vorkämpfers in Paris, Grafen Sforza. Sforza spricht in seinem Rücktrittstelegramm nach Rom von einer „Außenpolitik, die eine Politik sein soll und nicht nur eine Mischung von Empfindungen verschiedener Art“, wie sie jedenfalls von den Faschisten zu erwarten ist.

Nach wie vor hört man von einer Generation der italienischen Arbeiterschaft nichts. Statt dessen oder wird bekannt, daß die verschiedenen sozialistischen Parteistellungen sich ungeachtet der fascistischen Nachstrebungen bekämpfen. Der von den Kommunisten sinnlos propagierte Generalkrieg veranlaßt das Präsidium des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes in Mailand zu einem Gegenaufruf, der die Arbeiterschaft zur Weiterarbeit auffordert. — Das Militärische der Gewerkschaftsjahrgängen und die Vernichtung von Indentan an die Arbeiterbewegung durch die Faschisten sind gegenwärtig in Italien an der Tagesordnung, und zwar in einem Umfang, der eine Besetzung jedes Einzelalles nicht mehr gestattet.

Gestern nachmittags entstand in dem von der ärmeren Bevölkerung bewohnten römischen Stadtteil Tiburtina Streit zwischen den Faschisten und den Kommunisten. Nach Mitternacht wurden hierbei acht Beteiligte getötet und zahlreiche verwundet worden sein.

Es gehören von den neuen Ministern vier zur Partei der Faschisten (Mussolini, Dollgio, Di Stefano und Giurati), zwei (Carozzoni und Tangorra) zur Partei der Populären, drei (Carozza, di Celaro und Rossi), zu den Demokraten; ferner sind im Kabinett: ein Liberaler (di Capitani), ein Nationalist (Zederozoni) und drei Parteiloze (General Dias, Admiral Thaon di Revel und Gentile).

Der englische Wahlkampf: gute Aussichten der Rechten.

Die konservative Morningpost schreibt: Die Lage bei den Neuwahlen entwickelte sich, vom konservativen Standpunkt aus gesehen, günstig. Bisher seien 148 konservative Kandidaten aufgestellt.

„Daily Chronicle“ schreibt, die Entwicklung der Wahlkämpfe zeige immer mehr die Gefahren der Tormenta. Das Blatt warnt vor einer allgemeinen Apathie gegenüber dieser Gefahr. Der Parlamentsberichterstatter der „Daily Telegraph“ schreibt, es scheint die Gefahr zu bestehen, daß die Vereinbarungen zwischen den Konservativen und den Nationalisten bezüglich der Schaffung einer vereinten Front gegenüber dem Angriff der Arbeiterpartei in die Brüche gehen.

Die Angoratürken drohen.

Kreuer meldet: Der Vertreter der Regierung von Angora hat den Oberkommissaren zwei Notizen ausgehändigt. Die erste erklärt sich mit Laufruhe als Ort der Tagung der Konferenz einverstanden; die zweite protestiert gegen die Einbeziehung der Konstantinopler Regierung in die Einladung, die sie als eine Verletzung des Geistes des Abkommens von Rudawia betrachtet. Die Note bemerkt, dies werde nicht leicht die Vertreter Angoras zwingen, von der Teilnahme an der Konferenz Abstand zu nehmen.

Rücktritt des englischen Botschafters in Paris.

„Petit Parisien“ teilt mit, daß Botschafter Harding gelegentlich eines Besuches, den er Poincaré gemacht habe, diesen informierte, daß er aus Familienrücksichten gegen Ende des Jahres oder frühestens im Laufe des Jahres zurücktreten werde. Als voraussichtlichen Nachfolger Harding's wird George Graham, der gegenwärtige englische Botschafter in Brüssel, genannt. (Der Pariser Posten ist besonders wichtig, weil die Pariser Botschafterkonferenz viele internationale Fragen zu entscheiden pflegt. Red.)

Eine allgemeine Amnestie für die gegenrevolutionären Truppen in Rußland.

Das allrussische Zentral-Exekutivkomitee hat einen Beschluß gefaßt, nach welchem alle Offiziere und Soldaten der Weißen Armee des Generals Diterichs, die sich noch im Norden von Wladimirok aufhalten, amnestiert werden, falls sie sich ergeben. Denjenigen von ihnen, die schriftlich die Sovietmacht anerkennen werden, wird die Rückkehr gegeben, in die Volksarmee der Republik des Fernen Ostens einzutreten.

Mit diesem Amnestierlaß hofft die Sovietregierung den Widerstand des Generals Diterich endlich zu brechen und die letzten Reste seiner Armee zu zerstören. (Ruhprek.)

Einführung des Branntweinmonopols in Rußland.

Das Volkskommissariat für Finanzwesen hat vom Arbeits- und Verteilungsrat der Republik den Auftrag erhalten, einen Gesetzentwurf über die Einführung des Branntweinmonopols auszuarbeiten. Die Notwendigkeit der Ausarbeitung eines solchen Entwurfs wird von der Regierung mit der schwierigen finanziellen Lage des Staates begründet. Schon vor einem halben Jahre hatte der bekannte russische Professor Derow einen solchen Entwurf ausgearbeitet, doch wurde er damals von der Regierung zerworfen. Jetzt ist man wieder zum Oerowschen Projekt zurückgekehrt. (Ruhprek.)

Massenausweisungen von Studenten aus Sowjet-Rußland.

Die staatliche politische Verwaltung (ehemals Tscheka) hat die Ausweisung von circa 800 Studenten aus Moskau angeordnet. Die Ausweisungen werden damit begründet, daß die Studenten unter den Arbeitern von Moskau eine Anti-Sowjetpropaganda betrieben haben. Die Ausweisung hat eine Gültigkeit für die Dauer von einem Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit können die Studenten wieder nach Moskau zurückkehren.

Die sozialistische Einigung auch im Saargebiet durchgeführt.

Saarbrücken, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) In einer gemeinsamen Sitzung des Kreisverbandes der SPD. im Saargebiet und der Bezirksleitung der USR. unter dem Vorsitz der Gewerkschaftsleiterin und Gewerkschaftsleiterin ist gestern einstimmig gemäß dem Nürnberg-Berliner Parteitagbeschlusse die Vereinigung beider Parteien beschlossen worden. Der Kreisverband der SPD. im Saargebiet besteht aus folgenden Gewerkschaften:

Der Hermes-Prozess.

Am Dienstag vormittag begann vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I Berlin der Prozess des Reichsfinanzministers Dr. Hermes gegen die „Freiheit“. Der Streitgegenstand ist bekannt. Es handelt sich um die Weinbezüge des Reichsfinanzministers Dr. Hermes. Verteidiger des Angeklagten, des früheren „Freiheit“-Redakteurs Robert Henkel, sind Rechtsanwalt Dr. Levi und Rechtsanwalt Dr. Boenheim. Verteidiger von Dr. Hermes ist Dr. Alsborg, derselbe Alsborg, der den Prozess Hefferichs gegen Erzberger führte.

Zu Beginn der Verhandlungen verbot die Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Rehn, einen Vergleich herbeizuführen. Dieser Versuch mißlang.

Zunächst dreht sich die Verhandlung um die Frage der Zurechnung. Dr. Hermes erklärt, das bis zum Dezember 1920 übliche System der Zuweisung habe verfallen, und deshalb seien schließlich die Klagen der Winger direkt an die Reichsbehörden gelangt. Unabhängig von den Klagen des Wingerverbandes habe eine Ansprache im Reichstag mit Vertretern der Winger und rheinischen Abgeordneten stattgefunden, die den Anstoß zu einer Änderung des Zuweisungssystems gegeben habe. Rechtsanwalt Dr. Levi fragt nun Dr. Hermes, ob der Wingerverband der erste Verband gewesen sei, an dem man das neue System erprobt habe. Dr. Hermes antwortete ausweichend; die Eingaben des Wingerverbandes seien geschäftsmäßig behandelt worden. Schließlich stellt sich die Frage: und Antwortspiel soweit zu, daß Dr. Levi an Hermes die Frage richtet, ob er bei jener Ansprache im Reichstag am 17. Dezember und bei der nachfolgenden Sitzung am 18. Dezember, als der Umschwung zum neuen Zuweisungssystem erfolgte, an seine Weinbezüge gedacht habe. Dr. Hermes wird über diese Frage etwas erregt. Er verneint die Frage.

Nach der Mittagspause kurz vor 1 Uhr, kommt die Verhandlung auf die Frage der Weinbezüge. Bei verschiedenen Fragen des Vorsitzenden an den Reichsfinanzminister kommt es zu peinlichen Augenblicken, so z. B. als der Vorsitzende betont, er finde es eigenartig, daß Dr. Hermes sich von einem höheren Beamten private Angelegenheiten (Weinlieferungen) erledigen lasse. Der Ton, den der Direktor des Reichlichen Wingerverbandes in seinem Briefe Dr. Hermes gegenüber anzeigt, wird vom Vorsitzenden als „plump vertraulich“ charakterisiert.

Die Frage über den Handelswert und die Produktionskosten der gefertigten Weine bringt für Dr. Hermes bestemmende Augenblicke. Wissenschaftler wenden an den Vorsitzenden, der jedoch darauf besteht, daß die eine oder andere Frage dieser beiden Verteidiger des „Freiheit“-Redakteurs beantwortet wird. In die Enge getrieben, gibt Dr. Hermes zu, daß er nie mehr so gutgläubig bei derartigen Anlässen handeln werde, wie er es in der Weinlieferungsaffäre getan habe. Nach wie vor behauptet er, daß ihm das Bewußtsein, verdächtige Geschenke empfangen zu haben, völlig gefehlt habe.

Ein unparteiischer Presseprotest gegen das Feschenbach-Urteil.

Ein Antrag Bäder-Verband vom Bezirksverband Berlin im Reichsverband der deutschen Presse wurde am 30. Oktober mit allen gegen 2 Stimmen bei einer Stimmeneinstimmung angenommen. Der Antrag spricht das Bedauern darüber aus, daß das Münchener Volksgericht es abgelehnt habe, im Prozess gegen Feschenbach und Genossen eine journalistische Sachverständige zuzuziehen. Die journalistische Berichterstattung ist so schwierig und birgt so viele Probleme in sich, daß es für Nichtjournalisten ohne fachverständige Gutachten gar nicht möglich ist, sich ein Urteil über journalistische Handlungen zu bilden, das die Grundzüge eines richterlichen Urteils abgeben kann. Der Bezirksverband müßte es ferner als schwere Gefährdung der journalistischen Berichterstattungsarbeit ansehen, wenn wirklich als unangefochtener Rechtsgrund der Presse ein solches, wie nach den bisherigen Berichten in der Urteilsbegündung mit folgenden Worten ausgesprochen sein soll: „Berichterstattungen über geheime Waffenlager und bewaffnete Organisationen sind immer dann als Verstoß anzusehen, wenn ausdrücklich gesagt, oder auch nur durch Stillschweigen der Ankläger erwidert wird, daß die Regierung diese Dinge begünstigt. Der Bezirksverband würde die Aufstellung eines solchen Grundes umsomehr bedauern, als es sich nach seiner Auffassung bei der Tätigkeit der Münchener Angeklagten überhaupt nicht um journalistische Betätigung gehandelt hat. Er fordert schleunige Aufklärung über diesen Punkt, um der geschäftsmäßigen journalistischen Berichterstattung die nötige Sicherheit zu geben.

Nach einer auch in die Presse gelangten Nachricht erklärte, die Münchener Staatsanwaltschaft dem „Bayerischen Kurier“ gegenüber, daß der im Münchener Volksgericht beim Feschenbachprozess vertretene Rechtsstandpunkt mit der Auffassung des Oberreichsanwaltes übereinstimme. Der Oberreichsanwalt ist, wie den Zeitungen mitgeteilt wird, mit dem genannten Fall in keiner Weise befaßt worden.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Angestellten im Bankgewerbe lehnen den Schiedsspruch ab.

Am Dienstag nachmittag fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die vom Reichsverband der Bankleistungen beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 12. Oktober statt. Mit besonderem Nachdruck nahmen speziell die Vertreter des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten gegen den Antrag Stellung. Eine Verbindlichkeitserklärung dieses unmöglichen Schiedsspruches würde die Organisation mit dem Auftrag zum allgemeinen Streik beantwortet. Nach mehrstündiger Verhandlung machte der Vorsitzende den Vorschlag, in inerner Sitzung einen Einigungsversuch zu machen. Der Allgemeine Verband machte seine Zustimmung zu diesem Vorschlag davon abhängig, daß der Reichsverband der Bankleistungen seinen Antrag auf allgemeine Verbindlichkeit zurückziehe und erklärt, den Schiedsspruch vom 12. Oktober als gegenstandslos zu betrachten, dagegen bereit zu sein, in sofortige freie Verhandlungen mit den Angestellten-Organisationen zur Festlegung angemessener Oktoberbezüge auf Basis der letzten Vereinbarung vom 15. September einzutreten.

Die internen Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß am Donnerstag die Reichsverbandparteien zu neuen, freien Verhandlungen zusammentreten.

Einigung.

Nach einer Meldung des BVB. haben die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen über die Erhöhung der Arbeiterlöhne für November gestern nachmittag im Reichsfinanzministerium zu einer Einigung geführt. Wir berichten morgen das Nähere darüber.

Steigende Arbeitsleistung, höhere Arbeitsintensität beim Achtfundentag.

Nach der „Arbeitsbeziehung“ hat Herr Dr. Carl Friedrich v. Siemens auf der diesjährigen demokratischen Wirtschafts-tagung in Eisenach die These aufgestellt: Die deutsche Produktion erreicht heute keine 70 Prozent der Vorkriegsproduktion. Die Ursachen sind: 1. die schematische, unsinnige Durchführung des Achtfundentages, 2. das Nachlassen der Arbeitsintensität infolge sozialistischer Propaganda und 3. das Anwachsen der unproduktiven Arbeit infolge der staatlichen Kontrollmaßnahmen in der Wirtschaft.

In diesem allgemeinen Sinn schreiben unternehmerfreundliche Tageszeitungen, alle möglichen Fachzeitschriften und sonstigen Blätter. Den allgemeinen Lebensarten werden letzten Beweise beigelegt, und wenn, so sind es aufbauende Maßnahmen, deren Ursachen vielfach auf unseren Gebieten liegen.

Daß die allgemein aufgestellten Behauptungen nicht auf alle Industrien zutreffen, dafür sind die Abteilungsberichterstattungen der Porzellanindustrie ein Beweis. In ihrer Fachzeitschrift „Cerames“ Heft 3, Jahrgang 1922, schreiben sie nämlich einmal umgewunden zu, daß in der Porzellanindustrie in der zur Verfügung stehenden achtstündigen Arbeitszeit mehr geleistet wird als in der gleichen in Vorkriegs- und Kriegsverhältnissen, ja sogar, daß sich auch die Arbeitsintensität gesteigert hat. Dieses wichtige Eingeständnis besteht sich auf rund 80 000 Beschäftigte, darunter über 30 000 weibliche. Die Zeitschrift schreibt weiterhin: „Im großen und ganzen und besonders in der letzten Zeit hat sich die Arbeitsintensität gesteigert, so daß in der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit mehr geleistet wird als in der gleichen in Vorkriegs- und Kriegsverhältnissen geleistet worden ist.“

Unschönend daran wird noch behauptet, die Qualität der Arbeit ließe zu wünschen übrig, was aus dem Bruchanfall hervorgehe. Als Beweis, daß doch nicht sofort wie in Vorkriegszeiten bei geäußert und mehrstündiger Arbeitszeit geleistet wird, führen die Unternehmer Zahlen an über die in Betrieb genommenen Öfen. Sie schreiben: „So gab es zum Beispiel im Bereich des Verbandes deutscher Porzellanfabriken im Juni 1921 718 Öfen, von denen nur 601 in Betrieb kamen. Auch in den Monaten, in denen ausländische Kohle noch billig zu haben war, wie im Januar 1921, kamen von 639 Öfen nur 324 in Betrieb. (Am Januar handelte es sich um 93 Fabriken und im Juni um 103.)“ Der mangelhaften Kohlenversorgung werden im weiteren 50 Prozent des Debitausfalls zur Last gelegt.

Diese Einschränkungen werden dem wertvollen Angebotsnis in Bezug auf die alltäglichen Leistungen des Achtfundentages mit der Absicht angehängt, sie abzuschwächen. Bei näherer Untersuchung ergibt sich, daß die Zahlen noch keinen Produktionsausfall beweisen. Der von der Unternehmerseite hergedachte Debitausfall ist nämlich wieder wettgemacht durch eine Vergrößerung des Produktionsvermögens infolge Verringerung des Brennstoffverbrauches und Verringerung des Wälzlager-Ausfalls. In einem Dien gegen früher hineingegeben. Auch die Dienendauer wurde durchschnittlich um einige Stunden verkürzt, wodurch weitere Ersparnisse erzielt wurden. (Schluß folgt.)

Das Exekutivkomitee der Transportarbeiter-Internationale hat die Aufnahme der letzten Eisenbahnerorganisation und des dänischen Heizerverbandes genehmigt. Der polnische Eisenbahnerverband hat seine Aufnahme in die Internationale beantragt.

Aus Schlesien.

Der Verband der ober-schlesischen Presse

hielt in Ratibor in Verbindung mit einer Veranstaltung des Reichsverbandes heimatliebender Hülfschiner eine außerordentliche Tagung ab, die sich zu einer großen Kundgebung gegen die Ver-gewaltigung des Hülfschiner Ländchens gestaltete.

Zu dieser Kundgebung hatte der Pressenverband die führenden kulturellen Verbände und Vereinigungen Oberschlesiens und die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden eingeladen, die fast ausnahmslos durch ihre höchsten Beamten vertreten waren. Man sah u. a. den Reichs- und Staatskommissar bei der gemischten Kommission und dem gemischten Schiedsgericht für Oberschlesien, Oberregierungsrat Dr. Budding, den Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien, Bitta, den Regierungspräsidenten Brauweiler, Landrat a. D. Zukaschke, Oberbürgermeister Biontel, Ratibor, Landgerichtspräsident Wanjura, Oberregierungsrat und kommissarischen Landrat Finger und Regierungsdirektor van Hatin.

Den öffentlichen Teil der Tagung bildete eine Ansprache des Ehren-domherrn Pfarrer Mikha, Ratibor.

Nach einem gemeinsamen Essen begannen die sachlichen Ver-handlungen, die durch die Beteiligung der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden eine besondere Bedeutung erhielten. Der Geschäftsführer des ober-schlesischen Hilfsverbandes, Dr. Weigel, sprach über die Ziele und die Aufgaben des Bundes.

Nimpfisch. Unmenschliche Automobilmfahrer. In unmittelbarer Nähe der Stadt an der Weisowitzer Straße wurde in dunkler Abendstunde der 46jährige Wirtschaftler Kietel vom Dominium Strachen auf dem Heimwege von einem Automobil überfahren. Mit fürchterlichen Verletzungen blieb er die ganze Nacht hindurch liegen. Beide Beine, der Hals und die Schultern waren ihm gequetscht. Erst früh wurde er, mit dem Tode ringend, aufgefunden und bald in das Krankenhaus übergeführt, in dem er nach kurzer Zeit starb. Die Insassen des Autos sind unbekannt weitergefahren.

Landau. Zwei Kinder erstickt. Eine Frau in der Pöschner Straße 8 hatte Sonntag nachmittag ihre Wohnung verlassen und ihre Kinder von 1 und 3 Jahren allein gelassen. Während der Abwesenheit der Frau soll nun, wie sie angibt, aus dem Ofen herausgefallene Kohle einen Neßbrand verursacht haben, der große Rauchentwicklung zur Folge hatte. Als die Frau nach Hause kam und das Feuer gelöscht hatte, fuhr sie die mit dem Tode ringenden Kleinen in einem Kinderwagen nach dem Kreiskrankenhause. Beim Eintreffen dortselbst waren die Kinder tot. Die Frau ist verhaftet worden.

Schauspielhaus.

„Prinzessin Diana.“

Text von K. Bernauer und A. Schaner.
Musik von Jean Gilbert.

Für gute Operetten ist unsere Zeit anscheinend nicht geschaffen, denn es wird niemand zu beschaupfen wagen, daß eine Operette gut ist, die etwa eine Bombentatle besitzt, sonst aber in ausgetretene Geleisen läuft, wie in der „Prinzessin Diana“. Es scheint den Operettenkünstlern beim besten Willen nichts mehr einfallen. Ganz unmöglich scheint es ihnen zu sein, ohne den Entzifferer, nachdem zwei sich kriegen müssen, zu arbeiten. Bei der „Prinzessin Diana“ sind es zur Abwechslung 2 mal 2, denen das Ende alles zum Guten fügt. Aber sonst findet man nichts Neues, das der Erwähnung wert wäre.

Inhalt: Der Fürst von Oboien will seinen Sohn verheiraten. Um in der Liebe die nötige Routine zu erwerben, wird der naive junge Mann unter der Leitung eines Professors nach Paris zu einer in diesen Dingen erfahrenen Köstliche transportiert. Prinzessin Xenia, die nach eierlichem Besuch Auserwählte des Prinzen, erfährt von diesem Vorhaben, reißt kurz entschlossen nach Paris und mietet sich als Dienstmädchen bei eben der Courtisane-Lavalliere, die den Prinzen in Schule nehmen soll. Der Zufall — ich möchte wissen wo bei einer Operette einmal der berühmte Zufall steht — kommt der verkappten Prinzessin zu Hilfe und sie beginnt an Stelle der Lavalliere ihr Erziehungs-werk. Es geht dabei riesig anständig zu, ohne Spaß. Nach einigen Komplikationen kriegen sie sich natürlich. Die anderen Glückliegernden sind der den Prinzen behütende Professor und der Prinzessin Kammermädchen.

Wer zwischen Text und Musik zu wählen hat, entscheidet sich für letztere, die gewiß nicht besonders hoch steht, immerhin aber eine Menge annehmbarer Einfälle aufweist, die gewinnen machen.

Unter den Darstellern weiblicher Rollen treten neben Gräe Seditz (Prinzessin Xenia), Ella Nitsche als Lavalliere und Dora Hagen als Kammerfrau Hedy, Minna Lang als Frau Mouchet hervor. Von männlicher Seite seien Otto Spieglman (Prinz Boris), Rudolf Kurt (Professor Tiburinus) und Alb. Huglmann (Bel Agneuil) genannt. Alle übrigen Teilnehmer geben ihr Bestes. Das ausverkaufte Haus schüttete Beifall und Blumen aus. 3.

Familien-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 28. Oktober verstarb die Frau unseres Verbandskollegen, des Tischlers Josef Anders

Frau Auguste Anders

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 1. November, nach-mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des reformierten Friedhofes, Ende Lobstraße. 4353

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Am 23. Oktober starb infolge Unglücksfalles unser Mitglied, der Maurer

Paul Dietrich

im Alter von 34 Jahren. 4349
Ehrt seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 2^{1/2} Uhr, von der Halle des St. Heinrichs-Hofes, Strehlener Str.

Hohe Tagespreise

für Mehl, Mehl, Tuch- und Schneidwaren
etc., Papier aller Art Adolf Kupka, Friedrichs-Platz, Telefon 55/57, Telefon Obli 6485, Nebenstelle.

Die Volkshilfe als Einzelschule

Von Dr. Max Apel. — 3.00 Mark.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes

2 Lebenslust, Freudinnen

im Alter von 18 u. 21 Jahren
wünsch. bessere Herrenschaft
Zulassungen erbeten um. 3 483
Geldzahlstelle d. 3ig.

Abbitte!

Die Befehdung gegen
den Geschäftsherrn August
Reubus und seiner Familie
vom 14. Oktober, nehme
ich hiermit zurück und lasse
Abbitte. 1323

Paul Quander

Bergmannstraße 11.

Möbel

Schränke, Betteln,
Sesseln, Sofas,
Speise,
Schlaf-, Wohnzimmer
und Küchen

p. Kaffe voll. Teilschätzung

Karsunky & Co.

Rosenthalerstr. 2, L.

Wir bieten an:

Lodenmäntel von **8500.** an

Sportanzüge von **8750.** an

Gestr. Reinkleider v. **2500.** an

Böhm & Co

Herrn- und Sportbekleidung
Nikolaistraße 78/79
gegenüber der Elisabeth-Kirche.



Die Zeiten sind teuer,
das Geld ist rar!
Wer froh ist, spart!
Wie mach ich das richtig
und ideal?
Kauf nur Erdal!

Erdal

Marke Rolfsoch - Schuhpaste
Werner & Meitz A.-G. Mainz

Für 4 alte Schallplatten
1 neue
ohne weitere Bezahlung für eine
und mehrere Schallplatten nur im
Rudolph Werke, Dresden.

„Der wahre Jakob“

1.00

Ruba-Seife

Beste Hauswaschseife, garantiert rein.

Ruba Werke Rudolph Balhorn

DRESDEN 12, Seifen- und Parfüm-Fabrik.
6 Verkaufsstellen am Platz.

Führende Häuser des Breslauer Großhandels (1. Fortsetzung)

L. LEHNART, BRESLAU I
 Poststraße 7, Lager: Nene Sandstraße 14
 Großhandlung - Fabrikation
 Trikotagen, Strumpfwaren, Garne aller Art, Zwirne, Schuhriemenfabrikation
 Preisliste gratis Mustergesendung per Nachnahme

Koh & Schwartz
 Trikotagen - Strumpfwaren - Handschuhe - Sweaters
 Breslau I, Reuschestraße 20/21, Telefon Ring 11811

Müller & Kaul Gebr. Baginsky
 Inh. Harry Müller Inh. Harry Müller
Webwaren-Großhandlung
 Breslau
 Karlstraße 11 Fernspr. Ring 7059 u. 2474

Pinkus & Werner, Breslau
 Karlstraße 16 Fernspr. Ring 12462
Großhandlung in Klein-Kinderbekleidung
 Spezialität: Baby-Ausstattungen
 Frottier-Wäsche Frottier-Wäsche

Baerwald & Herrnstadt
 Webwaren-Großhandlung
 Spezialität: Eigene Ausrüstung
 Breslau I, Karlstraße 38 - Fernsprecher Ring 938

Benno Freund
 Gegründet 1896
 Breslau I Reuschestraße 34, I. Etage **Strumpffabrik** Trikotagen, Handschuhe, Wollwaren

S. Zimmt, Breslau I
 Trikotagen - Strümpfe - Weiß- und Wollwaren
 Reuschestraße 65 I - Fernsprecher Ring 3872

Felix Epstein, Breslau I
 Reuschestraße 60/61 Fernruf Ring 3698
 Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

Benno Goldstein
 Damenmäntel-Fabrik
 Engros Export
 Breslau Reuschestraße 46 - Antonienstraße 23
 Im Einzelverkauf bei Vorlage dieses Inserats 5% Rabatt

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz Ohne Gewähr

Ankunft der Züge Breslau Hbf.

Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen; W = Werktags; S = Sonntags; E = Eilzug mit 4. Klasse.

Richtung Brieg.	Richtung Carlsmarkt.
Bahnsteig 2.	Bahnsteig 2.
Vorzüge von Kattow.	Leskowitz-Beckern 554 (Montags von Carlsmarkt), 1010 426
502 628 W 735 1050 131 599 322 518 556	Oppeln 745 245 655 1022
745 822 925 1050 1220	
Nur von Breslau.	
554 628 745 922 1019 1206 245 426 655 1022	

Epstein & Hepner
 Kleiderstoffe en gros
 Telefon: Amt Ohle Nr. 1976
 BRESLAU I Karlstraße 20

M. Fischer, Breslau
 Reuschestraße 31
 Fernruf: Ring 5859

Gebr. H. & G. Cohn
 Breslau, Reuschestraße 20/21
 Telefon: Ohle 273
Baumwollwaren-Großhandlung

Arbeiterhosen
 Einkaufs-, Verkaufs- u. Arbeitsgesellschaft m.B.H.
 BRESLAU, Klosterstraße 20.
 Telefon Ring 2463 Nebenstelle.

Max Mandowsky, Schuhwaren-Großhandlung
 Neudorfstraße 16 - Telefon: Ring 4614

Breslauer Hosen-Fabrik
 Leo Frischler
 Breslau, Wallstraße 35 - Telefon: Ring 5581

Schubert & Spitzer
 Breslau I, Fernruf Ring 1076
 Großhandlung: Glas, Porzellan und Steingut
 Infolge des reichhaltigen Lagers ist Besuch unserer Musterausstellung am Neumarkt Nr. 19 erbeten
 Von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet

Martin Fuß & Co., Breslau 1
 Weiße Ohle 15, Telefon Ohle 1814
 Galanterie, Haus- und Wirtschaftsartikel-Großhandlung

Heinrich Heydemann, Breslau I
 Schuhmacher-Bedarfsartikel, Großhandlung und Export
 Größtes Lager des Ostens

Albert Gutsche, Breslau
 Reuschestraße 29/31 - Telefon Ring 10949
 Engros Lederhandlung Detail
 Gummiabsätze - Schuhbedarfsartikel
 Filialen: Gräbschener Str. 19/21, Klosterstr. 2, Moltkestr. 14, Bohrauer Str. 27

Gebrüder Markus, Breslau I
 Abteilung I Tel. Ring 866
 Schweidnitzer Straße 38/40
 Trikotagen, Strumpfwaren, Wollwaren und Garne
 Abteilung II
 Karlstraße Nr. 1
 Baumwoll- und Textilwaren, Gardinen

M. Keiler, Breslau
 Gegründet 1870
 Webwaren-Großhandlung
 Karlsplatz 3 - Telefon Ohle 537

Hentschel & Rieß Nachf.
 Breslau I
 Ring 20 II (Fahrstuhl), Eingang auch Junkernstr. 12
 Fernsprecher Nr. 3473
Großhandlung
 in Kurzwaren, Knöpfen, Stickereien, Spitzen, Gürteln, Hirschmuck, Hosenträgern, Korsetts, Strickgarnen, Strümpfen und Handschuhen.

Louis Lohnstein
 Gegründet 1815
 Großhandlung: Linoleum, Wachstuche, Teppiche
 Breslau I, Antonienstraße 2/4

N. Wendriner Nachf.
 Breslau I, Karlstraße Nr. 12, Telefon 6445
 Arbeiter-Hosen - Webwaren

Mechan. Berufskleiderfabrik Breslau
 Inhaber: Ernst Juliusburger - Fernsprecher: Ohle 925
 Breslau 5, Gräbschener Straße 37

Badrian & Cohn
 Baumwollwaren und Kleiderstoffe
 Breslau I, Schloß-Ohle 6, Telefon Ohle 214

Max Mahn
 Kleiderstoff-Großhandlung
 BRESLAU I - Blücherplatz 20 - Telefon Ring 4201

Honscha & Perl, Breslau
 Webwaren-Großhandlung
 Karlstraße 25 (Hof links), Fernsprecher Ring 454

Kramer & Kuntze, Breslau
 Webwaren-Großhandlung
 Breslau I, Goldeneradegasse 19 (am Karlsplatz) - Fernsprecher Ring 8600

Hermann Kary & Co.
 Strumpfwaren, Trikotagen, Handschuhe, Webwaren
 Breslau I, Nikolaistraße 16/17, Fernsprecher Ring 7980

D. Callomon, Breslau
 Karlstraße 27
 Trikotagen - Handschuhe - Strumpffabrik

Schürzen- u. Wäschefabrik A. Wagner
 Webwaren-Großhandlung
 Luisenstraße 29 (am Zirkus Busch)

Strumpffabrik F. Wanzel, Breitestr. 40
 Gegründet 1837
 Bezugsquelle für Händler und Hausierer
 Sämtliche Anstricke werden prompt ausgeführt

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. November.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Distrikt 1: Sämtliche Funktionäre treffen sich heute abends 7 Uhr beim Distriktsführer in der Wohnung.

Revolutions-Gedankenspiele

Am Donnerstag, den 8. November, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus und im Zentral-Ballsaal...

Außerordentliche Distriktsversammlungen.

Donnerstag, den 2. November:

Distrikt 16: abends 7 1/2 Uhr, im Kluges Brennerlei, Mehl-gasse 43. Redner: Genosse Frankel.

Freitag, den 3. November:

Distrikt 21: abends 7 1/2 Uhr, bei Weinlich („Stadt Waterloo“), Delsner Straße 8.

Distrikt 23: bei Koslowski, Wierstraße 26.

Distrikt 27: abends 7 1/2 Uhr, bei Zeute, Fener Straße 2.

Distrikt 40: bei Berke, Hübenstraße 35.

In allen übrigen Distrikten sind die Versammlungen Sonnabend, den 4. November.

Die Elternvereinerung.

Freitag, den 3. November, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses eine Gesamt-Vorstandssitzung um 7 1/2 Uhr statt.

Thema: Aktion für weitere Schulen zu Dierm.

Arbeiter-Wohlfahrtsausflug!

Freitag abend wichtige Versammlung.

Kommunalbeamte! Donnerstag, den 2. November, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 7/8: Versammlung mit sehr aktuellem Vortrag.

Eisenbahnbeamte! Donnerstag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6: Versammlung.

Jung-Sozialisten! Donnerstag, den 2. November, treffen wir uns abends 8 Uhr in der Expedition der Volkswacht, Gurlitzerstraße 4.

Wegen sehr wichtiger Besprechung ist das Erscheinen aller dringend notwendig.

Achtung, Arbeiterjugend, Heim 10! Heute Mittwoch, den 1. November, geht alles in die Veranstaltung des Arbeiter-Bildungs-

ausfluges. Heimabend führt aus. Karten zu ermäßigten Preisen beim Obmann, Al. Fürstenstraße 11, zu haben.

Mittwoch, den 3. November, in der Heumannschen Villa, Fürstenstr. 51/53.

Gegen den Schnapssteufler!

Die alten Deutschen tranken noch eins, dafür durften sie bezah- len auf der Barrenhaut liegen. Wir haben es nicht mehr so gut.

Man mühe den Deutschen, und vor allem auch vielen deutschen Arbeitern, mehr Selbstachtung zutrauen dürfen, als daß sie sich gelegentlich über oft direkt unter das Tier herabwürdigten, wie es leider geschieht.

Das schönste ist, wenn heute Zufallinteressen es so dar- stellen, als sollte durch die Verordnung des Oberpräsidenten „den Arbeitern nach das Letzte entzogen werden“, was ihnen des Lebens

hoffähig erträglich macht. Es müssen schöne Arbeiter sein, die auf solche Weisheit hereinfallen. Ist nicht in vielen Familien alle Trübsal weit mehr auf den Fußel zurückzuführen, als auf die schlechten Zeiten?

Dabei sind wir durchaus keine fanatischen Verfechter der Ab- tötung. Wir bedauern sogar, wie schon gesagt, daß die Verord- nung nötig wurde.

Man muß sich wundern, daß der Wirt des St. Winkler- hauses in der Gastwirtschaftersammlung so laut gesehelt und ge- schimpft hat.

Gewerkschafts- und Parteifunktionäre in allen Betrieben, Geschäften und Distrikten!

Nächste Woche, also vom 5. bis 12. November:

Werbewoche für die Volkswacht.

Organisiert überall die Werbearbeit! Material in den Gewerkschaftsbüros und im Parteisekretariat.

wünschte Wirkung nicht haben, dann ist an Verschärfung zu denken.

Die Schlesiische Zeitung

bringt in ihrer Nummer 505, Morgenblatt vom 27. v. Mts., einen Artikel über „Sozialisierung der Rechtspflege“.

Welche Miete muß ich zahlen?

Diese Frage wird unangenehm gestellt und kann oft nicht er- schöpferisch beantwortet werden.

Das Reichsmietengesetz mit den Ausführungsbestim- mungen für Breslau-Stadt und Land, bearbeitet von Bezirks-

Achtung! Samariter-Kursus!

Nachdem der Appell des dritten Bezirks der Arbeiter-Sa- mariter-Kolonie Breslau an die gesamte werktätige Bevölkerung

zu dem Zweck, die Gesundheit und den Wohlstand der Ar- beiter zu fördern, wird der Kursus am Donnerstag, den 2. November, abends 8 Uhr in der Sadowawstraße eröffnet.

Keine Pension für die monarchistischen Polizisten.

In der Nr. 244 vom 20. Oktober brachten wir einen Artikel mit der Überschrift „Angebrachte Milde“, worin wir die Ver-

aus dem Preussischen Ministerium des Innern wird uns darauf mitgeteilt, daß unsere Meldung nicht zutreffend war.

Die antisemitische Hege im Selbstmord.

Am 28. Oktober fand, wenigstens zu einem Teil, eine Untat ihre gerichtliche Sühne, die vor mehr als Jahresfrist durch die Presse ging und die Empörung aller wahrlich, die sie hörten.

Als Vertreter der als Nebenkläger zugelassenen belei- digten und bedrohten Herren G. führte Rechtsanwalt Förder aus, wie gerade solche Elemente, wie der Angeklagte, die leider nicht vereinzelt wären, den Selbstmord distanzieren könnten, obwohl gerade sie sich am lautesten als Verfechter des Deutschtums be-

Arbeitsplan des Vereins Arbeiterjugend für November.

Sein 1, In der Matthiaskunst 2, Städtisches Jugendheim. Freitag, den 3. November, Vortrag des Genossen Otto: National und International. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier.

Sein 2, Schulhaus Dienersstraße. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier. Freitag, den 10. November, Vortrag des Genossen Göhe: Unser Körper-

Sein 3, ab Mitte November Räume des Kinderhorts Michaelis- straße 36, großer Schulhaus Waterloostraße. Freitag, den 3. November, Vortrag des Genossen Müde: Der Mensch in der Kulturentwicklung.

Sein 4, Zeichenaal des Schulhauses 1, Nordstraße. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier. Freitag, den 10. November, Vortrag des Genossen Müng: Sonntag den 19. November, Vortrag des Studienleiters Fiedler: Wo der Himmel und die Erde entanden.

Sein 5, Freitags Zeichenaal des Schulgebäudes Anderssenstraße, Sonntags Lutzstraße Anderssenstraße. Freitag, den 3. November, Vortrag des Genossen Bente: Reformen. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier.

Sein 6, Zeichenaal des Schulhauses Krüschstraße. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier. Freitag, den 10. November, Vortrag des Genossen Bolowski: Das Leben auf dem Meeresgrunde.

Sein 7, Volkshaus Arbeiterstraße 3 (Klassenstimmer 3). Freitag, den 3. November, Vortrag des Genossen Dr. G. d. Stein: Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Ar-

Sein 8, Handfertigkeitsraum der Knabenmittelschule, Leutenstr. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier. Freitag, den 10. November, Vortrag des Genossen Hoppe: Das junge Deutschland und seine Dichtungen.

Sein 9, Räume des Kinderhorts Fürstenstr. (Heimannsche Villa). Freitag, den 3. November, Vortrag des Gen. Dr. Fischer: Die Völker Europas. Sonntag, den 5. November, Revolu-

Sein 10, Räume des Kinderhorts im Schulgebäude Arbeiterstraße. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier. Freitag, den 10. November, Vortrag des Genossen Wintz: Volkswirt-

Sein 11, Räume des Kinderhorts im Schulgebäude Arbeiterstraße. Sonntag, den 5. November, Revolutionsfeier. Freitag, den 10. November, Vortrag des Genossen Wintz: Volkswirt-

Chorübungsabend jeden Dienstag, abends 7 Uhr, in der Matthiaskunst (Klubzimmer) unter Genossen Göhe.

Die im Arbeitsplan nicht angeführten Heimtage können durch Leses, Diskussions-, Sprechsaal-, Lieder- oder Spielabende von den Heimen selbst ausgefüllt werden.

Neben Sonnabend findet im Gewerkschaftshaus die übliche Funktionärsitzung statt, die pünktlich um 7 Uhr beginnt.

Die Revolutionsfeier findet am Sonntag, den 5. November abends 6 Uhr, in der Viktorialschule (Alta) statt.

Bereinstalender.

Deutscher Beldungsarbeiterverband. Donnerstag, den 2. No- vember, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 16, Versammlung für die in der Arbeiterkonfektion beschäftigten Kollegen und Kolleginnen.

Stadttheater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
3. Vorstellung im Phonogramm
Der König hat's gefügt.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Der Schauspieler.
Die Gärtnerin aus Siebe.
Freitag 8 Uhr:
Götterdämmerung.

Schauspielhaus.
Operettenbühne, Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Weinzeugin Diana.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der Stachelbinder.

Lieblich-Kabarett
Tanzpalast o. Weinrestaurant
Das vollständig neue
November-Programm.

Zeltgarten.
Inh. Maslankowski.
Ab 1. Novbr. täglich
**Die schwarze
Schmach!**
Propaganda-Gespäuel
zur Enttarnung der schwarzen
Truppen am Rhein.
Anfang 8 Uhr.

Lieblich-Theater.
Anny Milos
mit ihren
Frauenscönheiten
Janny und Elsie
Amaranth
Henrik Gautier
mit seinen Rasseperden
Werner Caspary
d. singende Zimmermann
K. Paolis
weiblichste Hände
und Affen
Walter und Alfred
Carlson
Peter Pfeiffer
Humorist
Paul und Florian
Flug-Trapez-Akt
Tschin-Arr-Hoi
chines. Drahtseilkünstler
3 Helmos
Gymnastikakt
Regie
das Musikwunder mit
ihren 20 Instrumenten.

Hubertus-Festsäle
Friedrich-Wilhelmstraße 32
Heute Mittwoch
und Sonntag: **Vornehmer Tanz.**
Saal und Vereinszimmer für Vereine und Festlich-
keiten noch zu vergeben. 4002

Dominikaner!!
Neul Neul Neul
Die berühmte Loberslana
Erekl. Herren-Gesellschaft.

Luna-Park
Breslau-Morgenuau
Tel. Ring 7902 u. 8921
Heute Mittwoch:
im Sternensaal:
Verkehrter Ball.
Wiener Ballmusik
Falkenhayn-
Orchester.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich: 4341
Gr. Konzert.
Der wahre Jakob
Heft 15.00 Mk.

So lange Vorrat!
Kompl. Schloßzimmer
85 000 Mark
Kompl. Herrenzimmer
75 000 Mark
Kompl. Speisezimmer
75 000 Mark
Komplette Rüben
von 18 000 Mark an
M. Gussel, Schäferstr. 23

*Elegante
Herrenbekleidung*



Kaufhaus für
Herrenbekleidung
Besichtigen
Sie meine
Schaufenster

Leo Waldman

Neue Schweidnitzer-Str. 6.

Die Firma
S. Beyer Necht.

Ohlauer Straße 60/61, am Christophersplatz

empfiehlt in
allergrößter und billigster
Auswahl
Glas / Porzellan / Steingut
Haus- u. Wirtschaftsartikel

In
Geschenkartikeln
günstige Kaufgelegenheiten.

**Komplette
Küchenausstattungen**
in allen Preislagen!

Alle Herrenhüte
Schönfeld & Co.
Schmiedebrücke
Kapitänsmiedstr.
Filiale: Bohrerstr. 45

Parietreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Käufe
**Friseur-
geschäft**
mit Wohnung
bei Schönbach, Schönbach,
Klosterstraße 21 bei Badel.

Metall!
Kupfer 210 Mk.
Messing 149
Zinn 90
Alu-Fluss und Papier
Zweit 1198

M. Barisch,
Czekanjs 17.
Wohnung auf Hansastrasse.

Säcke
Säcke
Breslauer
Säckehaus
Legnitzerstr.
Tel. 6564.

Altmetalle
kauft zu höchsten Preisen
Kupfer, Eisen, Zinn, Blei, Messing, Nickel, Zink, etc.
Prismenglas
(auch Dienstglas)
zu hohen Preisen zu kaufen
sichert
Czekanjs unter H. 103 an
die Volkswacht-Redaktion
Kass. Hauptstr. 57.

Damenhüte
in
Sammet
Delour
Pelz

Hervorragende Auswahl!
Mäßige Preise!

Ungarnerie Filzhüte
ganz besonders preiswert.

M. Eichauer, Reuschstrasse 27
en gros en detail

Schneidernähmaschinen
in verschiedensten Ausführungen
empfiehlt auch auf Teilzahlung

ALFRED SCHLESINGER
nur Schmiedebrücke 29a.
Tel. Ring 6564. Tel. Ring 6564.

Säcke
kauft Kind, Hedwigstraße 23,
Tel. Ring 1107. 1330

Wenn Sie **Altmetalle**,
Säcke, Schmelzschmelze ver-
kaufen wollen, so wenden Sie sich
an meine Adresse. Ich zahle die
höchsten Preise. 4184
Arthur Franke, Weinstraße 78.

Kaufe allerhand
Waffen
**Flinten, Drillinge,
Pistolen**
Waffen mit Kapsel, Kolben,
7,63, Verabälten 9 und 7,65
und andere, auch Munition.
von Lehmann, Breslau,
Bognerstr. 12, 5 Minuten
von Hauptbahnhof.

Ich habe mich nach mehrjähriger Fachaus-
bildung in Frankfurt a. M. und Breslau, zuletzt
als Assistent an der Nervenabteilung der
städtischen Krankenhäuser Breslau (Primär-
arzt: Prof. Dr. Othto Forster) als Facharzt
für Nervenleiden in Breslau

Gartenstraße 51
Fernsprecher: Ring 2152
niedergehen und halbe Sprechstunden von
11-12 und von 1,5-6, Sonntags von 11-12 Uhr
ab. Ich beteilige mich an Kassenpraxis.

**Dr. med.
Erich Goldberg**
1902
Nervenarzt.

Wir empfehlen:
Sitz:
25 Jahre Sozialdemokrat. Gemeindepollit
gut brochiert 40.- Mark.
Buchhandlung Volkswacht, modern. Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstr. 5.

Arbeitsmarkt

Schlosserlehrlinge
die Lust und Liebe zum Handwerk haben,
werden sofort unter günstigen Bedingungen
eingestellt.

Fisch & Co.
Bäckische Straße 10/12.

**Zigaretten- und
Widelmagerinnen**
wollen sich sofort
Gutmann
Ring 4, 3. Etage.

Ehrliche Bedienung
sorgt gefast.
Kugelfischerstr. 23, 1. Etg. Nebst
Bitte
bei allen Einkäufen
stets die Inserenten
unserer Zeitung zu
berücksichtigen.

Bergers Marie.

Von Josephine Sieb.

In Hausflur drängten sich die Kinder zusammen. dicht stand es neben dem andern, alle fragten und wisperten sie durcheinander. Die Mädel hatten Angststrahlen in den Augen und die Jungen trugen jede Miene zur Schau, heimlich aber warfen sie ihre Blicke auf die halbgeschlossene Kellertür.

Auf der untersten Treppenstufe sah Bergers Marie. Sie hatte sich ihre rote Schürze um die magern Arme gewickelt, wir schlangen ihr die braunen Kraushaare um das blaue Gesicht, und die dunklen Augen hatten einen scheuen, verzerrten Ausdruck, ihr Körper bebte in einer heißen, wilden Angst.

"War er sehr groß?" schrie Fritz Peters die Kleine an, und Marie murmelte dumpf: "Sehr groß."

"Hat er 'n Bart und hat er wilde Augen gemacht?" fragte die dicke Anna und als Marie langsam nickte, fuhr sie grauslich zusammen und verzerrte aufgeregt: "Ja, ich fürchte mich!"

"Wie hat er's denn gemacht, wie du sein kamst, so?" rief Fritz und duckte sich, als wollte er auf Marie losspringen; die barmherzige atemlos vor ihm auf: "Hat er 'n Messer gehabt?"

Marie richtete sich wieder auf und nickte, sie streckte, immer den starren Blick qualvoller Furcht in den Augen, die Arme weit aus: "So lang wars!"

Die Kinder stießen geflüsterte Rufe aus und umdrängten das Mädchen so dicht, daß sie beinahe über sie fielen. "Sicht er noch denn?" fragten zwei, drei vor Angst kehlere Stimmen.

"Ja — er muß doch", stammelte Marie und säwete Tränen rollten ihr über die Wangen, "ja, ja — er ist noch drin!"

"Das sagst du erst jetzt!" schrie ein langaufgeblower Bengel das zitternde Mädchen an, herausfordernd sah er nach der Kellertür hin und rief: "Da muß doch die Waise her!"

Die Waise! Wie ein jäher Windstich die Bäume des Waldes erbeben läßt, so schauerten die Kinder zusammen, wild gesten ihre Rufe aus, einige weinten laut, die dicke Anna schrie um Hilfe, und der dümmste Kopf der Erwachsenen, die zu Hause waren, herbei. Aus der Waschküche, vom Hof, aus den Werkstätten und engen Wohnräumen, von überall her kamen die Hausbewohner und bald stand der Flur voll neugieriger, aufgeregter Menschen.

Niemand wußte recht, was geschehen war, es gab ein wirres Hinundher von Fragen, Antworten und Vermutungen, ein Kind sei im Keller angefallen worden, hieß es, "ein langes Messer hat er gehabt", schrien die Kinder, Frauen nahmen das Wort auf und bald drang das Gerücht auf die Straße hinaus, ein Kind sei angefallen und verwundet worden.

Bald standen auch auf der Straße die Menschen in Gruppen zusammen, und endlich tauchte über der Menge die blühende Helmke eines Schutzmannes auf, ihm nach drängte sich laut klagend eine Frau, die Mutter des Kindes.

"Marie", jammerte sie, "Marie!" Sie rief das Kind, das sich schon duckte, an sich.

Mit zwei beherzten Männern stieg der Beamte in den Keller hinauf und über die Menge lagerte sich eine atemlose, halb bange, halb wollüstige Spannung.

Die Frauen trübten leise die manchmal kräftig aufschreihende Frau Berger, von unter herauf drangen einzelne scharfe Rufe, ein lautes Rufen, dann ertönte plötzlich ein Schrei: "Sie kommen!"

In Furcht, wilder Neugierde und geheimer Freude an dem Graulichen, Ungewöhnlichen, starrten alle nach dem Kellererengang hin — jetzt mußte der Mordgeselle kommen.

Aus dem Kellerdunkel lösten sich drei Gestalten — nur drei.

"Es ist niemand unten", sagte der Schutzmann und sah Marie an, die den Kopf tief gesenkt hielt.

"Niemand unten?" erkundete einzelne Stimmen. Eine große, ärgerliche Enttäuschung malte sich auf allen Gesichtern, aber leise glimmte die Hoffnung, doch noch ein aufregendes Schauspiel zu erleben, wieder auf, als jemand rief: "Er hat sich gewiß versteckt!"

"Es ist niemand unten", wiederholte der Beamte ruhig und trat auf Marie zu: "Neh' mich mal an" gedot er kurz.

In dem Gesicht des Kindes flieg langsam eine tiefe Glut empor, der starre Blick löste sich, er bekam etwas Unruhiges, Zerwirrtes. Fremd, schou sah die Kleine sich um, es war, als lehrten

ihre Gedanken aus einem fernem Traumland in die Wirklichkeit zurück.

Der Schutzmann hatte das Kind beobachtet. Mit hartem Griff erfaßte er die kleine Hand und sagte streng: "Kommt mal mit und erzähle uns, was du gesehen hast!"

Traumelnd folgte Marie, ihre Mutter zitterte und schrie. Aus der Menge kamen einzelne Stimmen: "Sie hat gelogen!"

Aber dagegen erhob sich Widerpruch, die Ansicht wurde laut, der Verbrecher sei noch im Keller, und vor dem dunklen Eingang standen noch lange aufgeregte, neugierige, nach etwas Graulichem listerne Menschen.

Am Nachmittag aber wußte es jeder im Haus: Bergers Marie hatte wirklich gelogen, sie hatte niemand gesehen.

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Auf einmal wußte es jeder, hatte es jeder schon gemerkt, daß Bergers Marie log.

Die Kinder wußten allerlei seltsame, phantastische Geschichten, die die Genossin ihnen erzählt hatte; der Tischler Peters sagte kopfschüttelnd: "Da, die Larve noch weit bringen!" und die Waschküchenvrouw lobte eine, die gerade sah und die es in ihrer Kindheit ähnlich getrieben hatte.

Herausforderung!

- O Welt von Bürgern schlau und ehrenwert,
Die sich anhäufen und bequemen sich bestien,
- O Welt von Milktionären, wohlgenährt,
Und zerlöchen Raketten;
- O Welt von Frau'n, hysterisch, schlank und blaß,
Die um den Liebsten geh'n zur Messe offen;
- O Welt voll Creabraub, voller Raub und Saaß
Und trägerischem Hoffen;

Bist du es also, sügerische Welt,
Die dich und Ibsen mir will verlocken?
Bist du es, feiger Jweid, der drauf säuht,
Die Stängel mir zu schneiden? ...

Du kriegst, ich fliege, gähst du, singe ich;
Verachse deine Ränke, deine Tügel;
Der Jander der Vogelkennung schreiet um mich,
Du bläst im Schlamm liegend.

O Welt von Loren und von Schlangebrui,
Du seige Welt, mein Fluch hallt dir entgegen;
Den Blick gewandt auf der Gefirne Staß,
So folg' ich meinen Wegen.

Allein und treylos, voller Durst nach Licht,
Zieh' ich dahin. — Und magst du, skeptisch trübe,
Zurück mich halten, aus der Brust doch bricht
Das hohe Lied der Liebe.

Geh' upp'ge Welt, zieh' durch den Aether fort,
Bervorfrenheit und Geldsucht mit dir jagend;
Als Gehel schwing' ich das entflamnte Wort,
Dir ins Gesicht zu schlagen.

Ada Negri.

Bei Bergers aber wurde Gerichtstag gehalten. Frau Berger war außer sich, daß ihr, die doch etwas auf sich hielt, die nie ohne Hut auf die Straße ging und nur selten mit den andern Hausbewohnerinnen auf dem Hofe hand und klaffte, eine solche Schmach widerfahren mußte. Das Strafen mit milder Hand konnte sie nicht, und in ihrem getränkten Ehrgefühl schlug sie solange auf Marie ein, bis ihr selbst der Arm weh tat.

"Bis morgen früh wirst du eingesperrt, verlogenes Ding du", sagte sie hart, "auf den Boden mit dir!"

"Mutter, nein, nein!" jammerte Marie, die bis dahin kaum einen wimmernden Laut von sich gegeben hatte, "ich fürchte mich!"

Aber die Bodenkammer stand als Zuflucht bei Frau Berger in großem Ansehen. Die beiden Söhne mußten die jammernde Schwelger hinaufbringen und einschießen; sie taten es halb mitleidig, halb schadenfroh, und der älteste sagte drohend: "Wart nur, der Kerl aus dem Keller ist jetzt hier oben!"

Dann schätzte Frau Berger ihren Ruben ein, sie sollten zu jedem Besucher sagen, sie sei nicht daheim, auch sollten sie dem heimkehrenden Vater nichts von Maries Tat und Strafe erzählen; einer von Frau Bergers Grundregeln lautete: "Der Mann braucht nicht alles zu wissen!" Sie selbst zog sich mit einem neuen Schauerroman und der gefüllten Kaffeetasse in die Schlafkammer zurück, um ihren mütterlichen Kummer zu vergeßen.

Oben in der Bodenkammer kauerte Marie am niedrigen Fenster und starrte hinaus. Grauer Dunst lag über den Dächern, über die sich ein fahlablauer Himmel spannte, aus dem Gewirz spitzer Geibel und flacher Dächer strebten schlang die Doppelstürme des Doms zum Himmel empor, greifbar nahe schienen sie dem Kind, und die Dohlen, die die Arme umflatterten, kamen manchmal dicht am Fenster vorbei. Das war etwas Neues, Ungewohntes, die Kleine vergaß ihre Angst und ihre Schmerzen, sie gelpaunt sah sie dem Hin- und Zurückfliegen der Vögel zu. Die kamen und hüpfen davon wie Träume, auf einem Wolkenwagen kam die Feenköningin und die Tirme wandelten sich in ein goldenes Schloß. Marie lächelte glückselig, das war auf einmal alles, wie in ihren Märchenbüchern, die Dohlen wurden zu weißen Tauben, die Rosen drachten, so schön war alles, so schön. Sanft schloßen sich die verweinten Augen des Kindes, es schlief ein.

Die Kleine sah sich um, sie war ja noch auf dem Boden, war allein. Schauernd drängte sie sich dicht an das Fenster, die Erlebnisse des Tages fanden plötzlich hell vor ihr. Sie hatte etwas Schreckliches begangen, sie hatte gelogen, also sagten es und Lüge war eine so große Sünde. Aber sie hatte gar nicht lügen wollen und hatte es doch getan, warum nur?

Sie kann nach, unten im Keller war der schreckliche Mann gewesen, nein, sie jagter es ja alle, er wäre nicht unten gewesen, und doch, wenn sie die Augen schloß, sah sie ihn wieder vor sich.

In dem alten Gerümpel, das die Kammer füllte, mischerte es laut und unheimlich, Marie schrie grell auf und erschraf vor ihrem eigenen Schrei.

Sie zitterte, da in der Ecke bewegte sich etwas, eine dunkle Gestalt war es, die wuchs und wuchs, sah sie nicht aus wie her Mann unten im Keller? Sie hatte ihn doch gesehen, sie wußte

gewiß, er hatte genau so ausgesehn wie der schlechte Mensch in dem Buch, das die Mutter las, und das sie selbst zwischen Tageshelle und Dämmerlicht gelesen hatte.

Kun Marie es wieder in der Kammer, es huschte, raschelte, scharrte, in der Ecke bewegte es sich, kam es nicht über, streckte sich nicht eine Hand aus?

Marie jammerte gellend und umklammerte in Todesangst das Fenstergitter. Sie schloß krampfhaft die Augen, nur nichts sehen, nicht den schrecklichen Mann sehen!

Plötzlich knarrte eine Tür, Schritte kamen, die Kleine wagte nicht aufzusehn, aber nun hörte sie Stimmen, durch die Latenteilfloß ein breiter Lichtstrom, Marie sprang auf und rüttelte am Schloß, sie schrie flehend, bittend.

Aber das Licht verchwand wieder. Jemand sagte: "Sie haben die Marie eingesperrt", dann verhallten die Stimmen, alles war still.

Sie war wieder allein. Zitternd schlich Marie zum Fenster zurück, da war noch ein Lichtschimmer, es war noch nicht so grauenvoll dunkel.

Zerendwo schlug eine Uhr, die Kleine zählte und zählte, das dröhnte und klang und das Kind zählte noch, als die Schläge schon verhallt waren, zwölftmal, ganz schön, so spät war es schon. Tante da nicht etwas, Marie es nicht im Winkel? Sie wollte nicht hören, angstvoll hielt sie ihre Händchen an die Ohren gepreßt, aber sie hörte doch, hörte ganz deutlich, wie es knirschte, klätsch, wie sich jemand bewegte. Rasier Schweif trat auf ihre Stirn, sie wollte wild schreien, aber die Stimme verzogte ihr.

Der Mann, der fürchtbare Mann war doch in der Kammer, sie hörte ja seinen Atem, ganz deutlich hörte sie es, sie wollte nicht hinschauen, krampfhaft schloß sie wieder die Augen, aber schaurige Bilder standen vor ihr auf, sie sah die zerstückelte Leiche des Mädchens, von der neulich die Mutter erzählt hatte, sie hatte geweiht damals und war ausgefaßt worden.

Marie dachte, ihre Hände wurden eiskalt, ihre Zähne bleischwarz. "Ich will beten", dachte sie plötzlich der Pater hatte doch gesagt, in aller Not muß man beten. Der Gedanke kam zu ihr wie ein lautes, mildes Streicheln. Sie versuchte ihre Abendgebete zu sprechen, aber sie hatte es vergessen, nichts fiel ihr ein und mit besserer Stimme sagte sie: "Lieber Gott, hilf mir, hilf mir!"

Die Worte hatten etwas Beruhigendes, ihre Angst löste sich ein wenig und halb im Traum murmelte sie immer wieder: "Hilf mir, lieber Gott, hilf mir!"

Doch da — jäh schlief sie zusammen, es knirschte und raschelte wieder. Tapp, tapp huschte es über den Boden, ihre Furcht wachte von neuem auf, verzweifelt starrte sie in die Ecke, dunkel und drohend stand dort eine Gestalt, die mehr und mehr wuchs, sie sah glühende Augen, sah ein langes Messer biegen und ihr Bitten wurde zum wilden Hilfeschrei.

Ihre Gedanken verwirrten sich, "der liebe Gott ist mir böse, weil ich gelogen habe" dachte sie, "er hilft mir nicht!" und doch wimmerte sie immer gequälter: "Lieber Gott, hilf mir, hilf mir!" Sie hörte laufende Schritte; in der dunklen Kammer wurde es lebendig, da stand ein Mann, dort einer und dort, und alle grinsten sie an und schlangen ihre Messer.

In Todesangst zwangte Marie den kleinen Körper zum Fenster hinaus, stehen wollte sie, auf das Dach hinaus, nur fort, hinaus aus der unheimlichen Kammer.

Trotz stand sie draußen auf dem schmalen Dachvorsprung, unten gähnte die dunkle Tiefe, hinter ihr klangen Stimmen, Schritte, die Verfolger kamen ihr nach.

Tastend suchten die kleinen Füße einen Weg, das Kind taumelte, die Hände griffen in die Luft, "Marie!" schriele drinnen eine Stimme auf, aber der Platz vor dem Fenster war leer.

Unten auf dem Pflaster des Hofes lag ein kleiner, zudender Körper, ein letzter Seufzer, das Leben war entflohen.

Naturwissenschaft und Arbeiterschaft.

Die folgenden Ausführungen entnehmen wir der "Neuen Zeit" (Heft 3. 41. Jahrgang), auf die wir bei dieser Gelegenheit wieder einmal empfehlend hinweisen. Der den Sozialismus wissenschaftlich würdigen will, sollte diese Wochenchrift lesen. Die Ausführungen über das vorstehende Thema lauten:

Vor kurzem fand in Leipzig die Hundertjahrtaugung der deutschen Naturforscher und Ärzte statt. Auch die jüdische Regierung hatte dazu ihre Vertreter entsandt, ja, der Ministerpräsident, Genosse Bud, veranstaltete sogar einen besonderen Empfangsabend, der, wie es scheint, von einem Teil der Kongreßbesucher als ein Symbol der Zusammenarbeit zwischen Hand- und Geistesarbeitern aufgefaßt worden ist. So bezeichnete z. B. der zweite Geschäftsführer der Tagung, Professor Dr. O. Wiener, der bekannte Leipziger Physiker, den Empfang durch den aus dem Arbeiterstand hervorgegangenen Minister als die dargebotene Hand der Arbeiterschaft, in welche die Naturforscher gern einschließen. Das eine dürfte jedenfalls feststehen: den geringsten Projektsatz reaktionär-monarchistischer Akademiker stellen wohl die Naturwissenschaftler, ganz im Gegensatz zu den Historikern, Juristen und anderen Kategorien. Diese Erscheinung ist nicht etwa darin begründet, daß die Naturwissenschaftler von sich aus freier veranlaßt sind, sondern dürfte wohl daraus erklärt werden können, daß die Dinge, mit denen die Naturwissenschaftler sich beschäftigen, und die Methoden der Naturforschung das Aufkommen einer ausgeprochen reaktionären Gesinnung, wenn nicht verhindern, so doch sehr erschweren. Wohlverstandenen sind hier unter Naturwissenschaftlern diejenigen gemeint, die ihrem Beruf mit Liebe und Neigung betreiben, nicht aber jene gelegentlich vorkommende Gattung von Oberlehrern, die, weil nun einmal ein akademischer Beruf zum "guten Ton" gewisser Gesellschaftskreise gehört, ohne Eingabe ein naturwissenschaftliches Handwerk betreiben, ohne vom Geist der Naturwissenschaften einen Hauch verspürt zu haben.

Die Naturwissenschaften sind revolutionär. Wessen Bundesgenossen könnten sie in dieser Eigenschaft besser sein als die des seiner weltgeschichtlichen Mission bewußten Proletariats! Jeder Fortschritt in der Erkenntnis der Naturzusammenhänge äußert sich als ein Fortschritt in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, sehr oft als ein revolutionärer Akt von größter Bedeutung. Das moderne Weltalter in der Geistesentwicklung der abendländlichen Kulturgeschichte beginnt mit den naturwissenschaftlichen Großtaten eines Kopernikus, eines Kepler und Galilei. Durch sie wird der Weg freigemacht von der geistigen Gebundenheit des Mittelalters zur neuzeitlichen geistigen Befreiung. Es ist richtig, daß auch mit und nach diesen Männern bedeutende Leistungen ausgeführt sind, die von den revolutionären Großtaten der Naturforschung nichts wählten oder nichts wissen wollten. Aber an ihnen kann man sofort die mittelalterliche geistige Gebundenheit feststellen. Man denke nur an Luther, der in vielen Dingen noch tief im Mittelalter steckte. Wie ganz anders tritt uns dagegen einer jener Menschen entgegen, die von der neuen Weisheit ganz erfasst worden sind, etwa der große Märtyrer der Reuseit: Giordano Bruno. Man kann ruhig behaupten: ohne Kopernikus kein Bruno. Mit Recht sagt deshalb Louis Koch in seinem Buche "Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart", daß man "in der Geschichte der Wissenschaft nur mit einer voropferungswillingen und einer loyaltätswilligen Seele rechnen" sollte. Und welche Bedeutung die gewaltigen Leistungen der oben genannten großen Naturforscher speziell für das moderne Naturebewußte Proletariat besitzen, das erhellt aus einem Satz des

Zentral-Arbeiter-Bibliothek Breslau. 8

Ausstellung II. Märchen, Sagen, Fabeln.

Andersehn, Chr., Märchen m. Schattensildern v. Bachmann (12)	1602
" " " " " " " " " " " " (12)	3096
" " " " " " " " " " " " (12)	3169
Andt, E. M., Märchen mit Buchschmuck von Wilm (12)	3242
Auerbach, J., Abenteuer der sieben Schwaben u. Abenteuer des Spiegelknaben (12)	3228
Avenarius, F., Der gestiehl. Käfer, m. Bildern von Specker (10)	3004
Bah, J., Sagen und Geschichten aus deutschen Gauen (12)	3005
Beckstein, L., Märchen (8)	3006
" " " " " " " " " " " " (10)	3079
" " " " " " " " " " " " (8)	3090
Berg, G., Deutsche Schwärme und Sagen (12)	3233
Bühner, H., Zauberland und Schpige, keine Welt (10)	3292
Buechano, M., Chionika eines fahrenden Schülers (reis. Jgd.)	3046
" " " " " " " " " " " " (12)	3010
Brauhans, H., allerlei Schmad (Wilder von Bauer) (10)	3008
Carlo, Mythologie der Griechen und Römer (reifere Jugend)	3095
Cervantes, M. de, Don Quixote von La Mancha (14)	3012
Chamisso, A. v., Peter Schlemihls wundersame Geschichte	853
Coeur, E., Hils Bobbe, Märchen zu Kinderbildern (18)	1733
Dähnhardt, Dr., D., Schwärme aus aller Welt (12)	3243
Diede, J., Griechische Sagen, 2 Bände (reifere Jugend) 3187 u.	3188
" " " " " " " " " " " " (reifere Jugend)	814
Engel, Fr., Märchen und Legenden (10)	1813
Eyel, G., Aus Furcht und Areal. Fabeln aus Asten und Africa (reifere Jugend)	3184
Evall, A., Ausgewählte Märchen (10)	3020
Ewers, H., Die Gintzberg und andere Sommermärchen (12)	1734
Frank, D., Der Kindeß Schlaraffenland (8)	3304
Falk, C., Deutsche Göttergeschichte (12)	1708
Felle, G., Aus Muhamms Reich (14)	1604
Friedrichs, M., Der Ketterod, Josefs Erlebnisse (10)	1742
" " " " " " " " " " " " (10)	1744
" " " " " " " " " " " " (10)	1741
" " " " " " " " " " " " (10)	1743
Fuchs, H., Volksmärchen aus aller Welt (10)	3051
Gaudeker, M. v., Vom Prinzschön, das nicht schlafen konnte (10)	3303
Geißler, M., Märchenbuch (12)	1698
Geibowts, E., Was mir die schwarze Karlin erzählte (12)	1608
Grün, G., Jüdische Effenmärchen (10)	3062
" " " " " " " " " " " " (10)	3032
" " " " " " " " " " " " (8)	3067

Genossen Dr. B. Israel, der unlängst in dieser Zeitschrift veröffentlicht worden ist, in dem klar und deutlich Reper und Galilei als die „Väter der ökonomischen Geschichtsauffassung“ bezeichnet werden.

Es würde natürlich hier zu weit führen, wollte man durch zahlreiche weitere Beispiele, die dem Verfasser zur Verfügung stehen, die geistesentwickelnde Wirkung naturwissenschaftlicher Forschungsarbeiten belegen. Es mag in diesem Zusammenhang nur darauf hingewiesen werden, welche befreiende Wirkung von der Entwicklungslehre nach den verschiedenen Richtungen ausgeht. Nach und nach sind alle Wissenschaften von den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklungslehre befreit worden; und ich möchte behaupten, daß die marxistischen Lehren, die letzten Endes auch die Naturwissenschaften, sich nicht so leicht durchzusetzen hätten, wenn der durch die Naturwissenschaften in die Welt gebrachte Gedanke der Entwicklung alles Seienden die Geister nicht entmenscht vorbereiten hätte. Man stelle sich doch nur einen Augenblick vor, die marxistische Lehre sollte ein in mittelalterlichen Gedankenengungen wurzelndes Proletariat herangebracht werden, um sofort den Widerspruch zu erkennen.

Dagegen befinden sich verschiedene Zweige der Naturwissenschaften — man denke nur an die Physik und Biologie — in starker Stagnation. Es ist zweifellos, daß auch diese Vorgänge sich bald revolutionierend auswirken werden. Zum Teil haben sie schon damit begonnen.

Diese revolutionäre Bedeutung der Naturwissenschaften haben sich bereits deutlich gezeigt. Als die Mächte der „heiligen Allianz“ über die französische Revolution äußerst bestürzt waren, da gingen sie daran, auch ihre geistigen Wurzeln auszuräumen. Sie haben erkannt, welche große Rolle die Naturwissenschaften in der großen französischen Revolution gespielt hat — mittelbar wie unmittelbar —, und so hielt es, ihr entgegenzutreten. Die Beschäftigung mit der Mathematik und den Naturwissenschaften wurde für gottlos, revolutionär und vaterlandspädlich erklärt. Der Naturforscher mit Mikroskop betrachtet, und vom Standpunkt der Reaktionen mit Recht, waren es doch die Naturforscher, die beispielsweise 1822 mit ihrer Naturforscherversammlung ein Organ schufen, das die Einheitstheorie im deutschen Volk fördern sollte, und der Hauptgründer dieser Einheitsliga, Lorenz Oken, ein bedeutender Zoologe, saß in den Räten der demokratischen Revolutionen mit Recht als politisch höchst anständig. Dieser Wind damals im Deutschland „der Gottesfürcht und frommen Sitte“ weht, das erhebt man aus der Tatsache, daß weniger bei auf der einen Tagung in Leipzig Erörterungen es für geraten hielt, seine Teilnahme daran geheim zu halten. In jener Zeit konnte denn auch ein Johannes Schulte den Charakteristiken Sak prägen: „In einer einzigen Zeile des Cornelius Nepos steht mehr Bildungswert als in der ganzen Reihe der Naturwissenschaften.“

Auch die moderne proletarische Freiheitsbewegung ist durchaus ein Kind der Naturwissenschaften. Sie ist ohne die letztere gar nicht denkbar. Ich wage zu behaupten, daß ein Proletariat existieren und sich entwickeln kann, wenn er nicht nur durch die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse hindurchgegangen, sondern auch von der freigeistigen Arbeiterbewegung innerlich erfüllt worden ist. Trotz mancher Mängel, die der heutigen proletarischen Freiheitsbewegung anhaften, ist es zweifellos, daß diese die geistig fortgeschrittenste und schärfste Truppe des modernen Proletariats darstellt. Und die Freiheitsbewegung ist ihrerseits eine der wichtigsten Naturwissenschaften von dem Weltall. Sie ist es, die mit dem größten Interesse und der größten Aufmerksamkeit die neuesten Erkenntnisse und Ergebnisse der Naturforschung verfolgt und diese für ihre Bewegung auswertet.

Doch auch in ganz anderer Weise werden die Naturwissenschaften für das Proletariat bedeutsam. Die Naturwissenschaften haben die moderne Technik ermöglicht, und diese ist wieder ohne das moderne Proletariat nicht denkbar. Nicht die heutige Technik hat das Proletariat geschaffen, sie bedingt aber den Gegenstand der heutigen Wissenschaft der hohen Leistung des modernen Arbeiters als Arbeitskraft und seiner sozialen Stellung bezieht. Man hat gerade in diesen Tagen des Naturforschertages in Leipzig die Arbeiterklasse geehrt, mit deren Hilfe es möglich ist, eine derartige Feinindustrie zu schaffen, wie sie die gleichzeitig abgehaltene Ausstellung „Industrie und Wissenschaft“ bewiesen habe. Mit Recht! Gerade die heutige Elektrochemie mit ihrer Anzahl von Apparaten, die Feinmechanik, die großartigen optischen Verhältnissen sind ein schätzbare Beweis für die Gemeinschaft zwischen Naturwissenschaften, Technik und modernem Proletariat. Ich behaupte ausdrücklich: „modernem Proletariat“, wie es sich beispielsweise bei uns entwickelt hat; denn ein Proletariat schließlich, wie es beispielsweise das russische ist, kennt diese Verhältnisse und Bedingungen nicht. Es ist ein Proletariat des Gefühls, das an das Mittel appelliert, nicht ein Proletariat des Verstandes, wie das west- und mitteleuropäische. Es ist der heutige beruflich gebildete Proletarier, der seine soziale Unvollkommenheit erkennend, Arbeiter, letzten Endes auch auf diesem Gebiete mit der Naturwissenschaft verknüpft.

Endlich hat aber die Naturwissenschaft auch für die praktische Lebensgestaltung des modernen Proletariats ihre Bedeutung. Hier beschaffen wir uns auf einem Gebiet, wo die Arbeiterklasse sich noch ganz in einem bürgerlichen Gedankenengeng befindet. Erst die proletarische Jugendbewegung versucht, kühn, einen neuen Lebensstil zu schaffen, der, größtenteils unbewusst, teilweise naturwissenschaftlichen Wurzeln empfindet. Gemeint sind hierbei in erster Linie die sogenannten angewandten Naturwissenschaften wie etwa die Lehren der modernen Hygiene. Ein wirklich allseitig naturwissenschaftlich orientierter Arbeiter, der die Bedeutung der Naturwissenschaften für das moderne Proletariat richtig erkannt hat, wird sein Heim ganz anders gestalten als ein in alten Bahnen trotzen. Er wird in erster Linie nach Licht, Luft, Sonne, Reinlichkeit verlangen und sich nicht mit jeder Spinnweb begnügen. Wenn er keine Wünsche, wie heutzutage gewöhnlich, nicht praktisch befrachten kann, dann wird in ihm ein idealer Stachel wirken, der ihn vor der „verdammten Bedürftigkeit“ des primitiven, unorganisierten Proletariats befreit. Er wird mit seinen gleichgerichteten Klassenangehörigen befreit sein, bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Auch zum Tabak- und Alkoholgenuss wird er, wie das die heutige Proletariatsjugend schon tut, eine kritische Stellung einnehmen. Und daß schließlich die Kenntnis der Beschäftigungsbedingungen und der modernen Klassenbiologie dem modernen Proletariat in seinem Kampfe um neue Lebensnormen nicht von Schaden sein wird, dürfte ebenfalls feststehen.

Die zuletzt gemachten Ausführungen mögen dem einen oder dem anderen Leser unter den heutigen Verhältnissen rechtlich annehmbar vorkommen. Es handelt sich für mich aber darum, zu zeigen, daß im weltgeschichtlichen Kampfe des modernen Proletariats um neue Gesellschafts- und Lebensformen die Naturwissenschaften einen wichtigen Bundesgenossen stellen, dessen Bedeutung in gewisser Weise der Fortschritt der Fortschrittlichkeit noch nicht genügend würdigt wird. Man sollte bei Beurteilung der Bildungsanstalten des sozialistischen Proletariats die Naturwissenschaften nicht zu gering einschätzen. Das könnte sich unser Verständnis bitter rächen. Soziologische und naturwissenschaftliche Bildung: das sind die beiden Grundpfeiler der Bildungsarbeit des modernen Proletariats.

R. Schöen, Leipzig.

Vermischtes

Eine neue Umfrage über das Alkoholverbot.

Die Nachrichten, die ja aus über die Kasuistiken der amerikanischen Alkoholverbote bringen, sind derartig widersprüchlich und verwirrend, daß wir uns kein richtiges Bild von dieser so überaus einschneidenden und wichtigen Maßnahme machen können. Jedenfalls scheint es aber, daß das Alkoholverbot doch sehr viel weniger beliebt wird, als man nach manchen Verlautbarungen in den Vereinigten Staaten hat, als man nach manchen Verlautbarungen

Messungen glauben mag. Ein Beweis dafür ist eine umfassende Umfrage, die eine der wichtigsten amerikanischen Wirtschaftszeitschriften, „Manufacturers Record“, bei hervorragenden Großindustriellen, Bankiers, Rechtsanwälten, Ärzten, Hochschullehrern usw. veranstaltet hat und über die Dr. J. Haag in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umwälzung“ berichtet: 88,5 Prozent der rund 400 Antworten sprechen sich für das Alkoholverbot aus, und 85,5 Prozent fordern sogar ein strenges Verbot. Der Grundton gibt die Erklärung des Präsidenten Harding ab, in der es u. a. heißt, „Man weiß, daß Schulden pünktlicher bezahlt werden, daß Männer den Lohn, der früher in Rausch vergeudet wurde, heimbringen, daß Familien besser gekleidet und ernährt sind und mehr Geld seinen Weg in die Sparkassen finden. Welcher gewissenhafte Mann würde sich angesichts so vieler Beweise durch seine eigenen selbstlichen Wünsche dazu bestimmen lassen, für die Rückkehr des Alkoholvertrages einzutreten?“ Derselbe Anschauung vertritt der Präsident des größten amerikanischen Geschäftsbundes, der Stahl-Gesellschaft, Richter Garz, der erklärt: „Die Ergebnisse haben die Verbotsgleichung vollkommen gerechtfertigt“. Besonders häufig werden die Vorteile für die Industrie hervorgerufen: Höhere Leistungsfähigkeit der Arbeiterkraft und damit der Werke, geringere Unfallzahlen und Materialverderbnis usw. „Es gibt in unserer Fabrik keinen blauen Montag durch das Trinken mehr wie früher“, heißt es zum Beispiel, „benn die Arbeiter haben Materialhandlungen Platz gemacht.“ Oder: „Die Unfälle haben sich in unserem Betriebe vermindert, und wir möchten nicht den Tag erleben, wo der Alkohol in irgendeiner Form wieder zum allgemeinen Gebrauch zugelassen wird.“ Ein früherer Handelskammerpräsident und industrieller Generaldirektor erklärt: „Allein im industriellen Standpunkt aus haben die Arbeiter in dem Verbot einen ihrer wertvollsten Mitsprachen und zugleich eine Schutzwehr für ihre und ihrer Arbeiter und Angestellten Besonnenheit und Eigentum erkannt.“ Sehr günstige Wirkungen werden dem Alkoholverbot auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht nachgerühmt. „Die Arbeiter kaufen sich Automobile, Häuser, gute Kleidung, kräftige Nahrung; sie haben etwas vom Leben, sie besitzen Bücher, Garten, Haus, mehr als unter dem alten Regime“. Schreibt ein Großindustrieller und ein Mann der Hochkultur: „Das Verbot hat die geistliche, hüllende und ähnelnde Fänge der Arbeiter in den Betrieben verbessert. Daß noch viele Umarmungen und Uebertretungen des Verbotes vorkommen, wird allgemein zugegeben, aber es wird betont, daß die Bevölkerung mehr und mehr den Segen dieses Gesetzes genießt. Alles in allem stimmen die zahlreichen Urteile in der Anschauung überein: „Das Verbot hat sich bereits als äußerst vorteilhafte Maßnahme für unser Land erwiesen; es bedeutet einen unanschätzbaren wirtschaftlichen und sittlichen Segen für Millionen unseres Volkes und die Nation als Ganzes.“

Kreuzer in Samt und Seide.

Zwei französische Kreuzer, der „Ruler Michel“ und „Victor Hugo“, sind jetzt zu einer friedlichen Eroberung der Welt durch Frankreich von Virel ausgefahren. Die beiden Kreuzer sind vollkommen umgebaut worden und dienen nur als Propagandafahrer für den französischen Handel und die französische Kultur. Die Kanonen und Panzerwerke wurden abmontiert, und an ihrer Stelle sind Masten errichtet, die reiche Schätze von Samt, Seide und Spitzen zeigen. In den Räumen, die aus Panzerplatten gebildet sind, hängen Bilder der besten französischen Maler, denn die Schiffe sollen auch schwimmende Kunstausstellungen sein. Die beiden Propagandakreuzer führen zwei große Bronzestatuen mit, die von dem Admiral Gilla in Namen der französischen Regierung auf die Gräber der „unbekannten Krieger“ in Australien und in Neuseeland gesetzt werden sollen.

Ein deutsches Segelflugzeug bei dem englischen Wettbewerb.

Für den großen Wettbewerb im Segelflug, der von der „Daily Mail“ ausgeschrieben worden ist, wird auf dem Airfield in der Nähe von Dover ein großer Saal errichtet, und es sind bereits verschiedene Flieger angekommen, um hier ihre Übungen auszuführen. Es sind französische und britische Flieger, die bei den demnächst stattfindenden Wettflügen den Preis von 1000 Pfund zu erringen hoffen. Aber unter den Flugzeugen befindet sich auch ein deutscher Apparat. „In einem Saal“, heißt es in einer Schilderung, „steht unausgepackt ein großes deutsches Segelflugzeug, das von dem Flieger Neyses von Deutschland mitgebracht wurde. Es ist eine Maschine von dem Typus, mit dem Herrsen zwei Stunden in der Luft blieb. Man kann seine Umrisse schon erkennen, und es sammelt sich um diesen Apparat besonders Kenner, die ihn mit Aufmerksamkeit betrachten.“

Der Ausbau der Zeitungswissenschaft.

Die stets wachsende Bedeutung, die die Zeitung im sozialen Leben der Menschheit gewinnt, findet ihren Ausdruck in der fürderen wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Presse. Es ist in den letzten Jahren eine ganz neue Wissenschaft entstanden, die Zeitungswissenschaft. Gelegenheit einer Preisrede des vorerwähnten Vortrages des hervorragenden Nationalökonom Friedrich Lönnies über die „Kritik der öffentlichen Meinung“ weist Conrad Schmidt in der „Sozialistischen Monatshefte“ auf diese Erscheinung hin. Unsere Universitäten und anderen Hochschulen beschäftigen sich immer mehr mit dem Zeitungswesen; es werden besondere Lehranstalten über dieses Gebiet errichtet, Seminare errichtet und Vorlesungen gehalten. So hat neuerdings das Institut für Literatur- und Theaterwissenschaft an der Universität Kiel eine Abteilung für Zeitungswissenschaft eingerichtet, die weiter ausgebaut und eine umfassende Vorbereitung für alle Zweige der Journalismus gewähren soll. Vorlesungen über Geschichte des Zeitungswesens werden veranstaltet und in einer Arbeitsgemeinschaft eine Kritik der mündlichen und schriftlichen Nachrichtenübertragung übernommen. In der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg wurde dem früheren elsässischen Oberlehrer Wilhelm Rapp ein Vortragsstuhl für Zeitungswissenschaft und Publizistik übertragen. An der Universität Leipzig, wo es bereits seit längerer Zeit ein Institut für Zeitungswissenschaft gibt, hat sich sogar ein besonderer Preisobjekt für Zeitungswissenschaft ausgearbeitet, nämlich der stellvertretende Direktor des Leipziger Staatlichen Amtes, Walter Schöne. Seine Habilitationsschrift behandelte den Einfluß der periodischen Presse auf die Entwicklung und Entfaltung der Staatswissenschaftlichen Literatur, besonders der Statistik.

Das Negertheater in den Vereinigten Staaten.

Auf einem Gebiet haben es die Neger in den Vereinigten Staaten anerkanntermaßen zu einer bedeutenden und wichtigen eigenen Leistung gebracht: auf dem des Theaters. Schon seit über hundert Jahren treten Neger, auch als Mitglieder weißer Theatergesellschaften, in Theatern und Varietés auf. Welch wichtige Stellung sie in der Theaterwelt einnehmen, wird etwa daraus ersichtlich, daß heute in den Vereinigten Staaten gegen 14.000 jährliche Schauspieler usw. existieren und zwar hauptsächlich in „Soubelles“, unseren Varietés, und in „minstrel shows“ (Singspieler). Die Neger verdienen über nicht weniger als 25 Theatern, die ausschließlich ihnen vorbehalten sind; allein in Washington gibt es 9 solcher Theatern, von denen eines einen Wert von über 1000 000 Dollars besitzt. Außer Negertheatern, Varietés usw. gibt es auch Negerfilmmgesellschaften, die fast ausschließlich für Negerpublikum arbeiten.

Während die von Regern gebotenen Programme früher meist aus dem „plantation song“, den Liedern von den Farmen der Südstaaten, und geistlichen Liedern und Tänzen sich zusammensetzten, tritt heute der Neger gerne in Kostümen zu seinen weißen Kollegen und trägt die Rollen, die ihm zu unrecht zugeteilt werden. Er ist auch in seinen Liedern, seinen Tänzen und seinen Stücken ein hervorragendes künstlerisches Talent zu zeigen.

Der überflüssige Muff.

Der Abbé Terraz, der gegen Ende der Regier Ludwig XV. Generalintendant der Neger war, erlitten eines Tages in Paris mit einem sehr schönen Muff, wodurch er allgemeine Aufmerksamkeit erregte. „Woher brauchst Du einen Muff?“ fragte die es geistreiche wie billige Schauspieler Sophie Arnould. „Er ja doch immer seine Hände in unseren Taschen!“

Körperkultur

Schwerathletik.

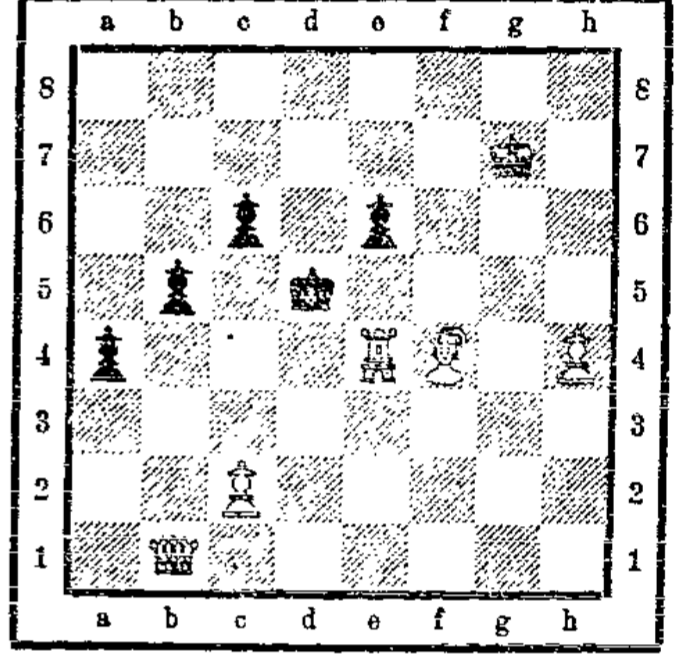
Der am Sonnabend in Vögnitz stattgefundenen Mannschafkampfe im Ringen, Breslau gegen Vögnitz, endete mit 4:6. Breslauer Mannschaft enttäuschte nach der angenehmen Erwartung allerdings wäre eine knappe Niederlage nicht eingetreten, wenn im letzten Moment verschiedene Sportgenossen nicht abgefallen wären. Heute Abend 8 Uhr bei Marie, Jahnstr. 25, erweiterte Vorstandsitzung; alles muß anwesend sein, sogar die Schritführer. Näheres über den Mattentransport in der Sonnabendausgabe. Sämtliche Vereine, die Gewichtsmaterial und Mattstellen, haben angefordert selbst zu liefern und erhalten in Vorstandsbeschluss eine angemessene Entschädigung. Die Bezirksleitung.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau

Problem Nr. 44.

G. Löbe, Dresden. (Original.)



Matt in drei Zügen.

Weiße: Kg7, Db1, Lf4, Sc2 und h4. Schwarze: Kd5, Ba4, b5, c6 und e6.

Partie Nr. 44.

Vier Springspiel.

Gespielt am 21. April 1921 im Wettkampf um die Bezirksmeisterschaft

Weiße: O. Schönherr, Chemnitz. Schwarze: E. Eschardt, Oppoden

Weiße:	Schwarze:	Weiße:	Schwarze:
1. e2-e4	a7-a5	10. h3-h3	Sf6-h5
2. Sd1-e3	Sg8-f6	11. Sf3-h2	Sh5-f4
3. Sg1-f3	Sb8-c6	12. Sg8-d5	Dd8-g5
4. Lf1-b5	a7-a6	13. Sd5xf4	e5xf4
5. Lb5-a4	b7-b5	14. Dd1-f3	Sc6-d4
6. Ld4-b3	h7-h6	15. Df3-d1	Le8xb3
7. d2-d3	Lf8-c5	16. e2-e3	Sd4-c2+
8. 0-0	0-0	17. Dd1xe2	Dg5xg3+
9. a2-a3	d7-d6	18. Kg1-h1	Dg3-g2#

1) Esfer ist die Kopierung der weissen Züge bis zum notwendigen Austausch, z. B.: 4. ... Lb4. 5. 0-0. 6. d3, d 7. Lx c3.

2) Lauterentwicklung mit nachfolgender Rochade war richtige Schachnachrichten. Im Gewerhofschaftscafé (Restaurant) finden jeden Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, ein freier Schachverkehr statt Gäste willkommen.

3) Richtig war Sf3. Ein Beweis, daß Sd2 schon schon war 4) Noch hübscher war Dxc3+ 17. fxc3, Se2+ 18. Kh und Sg2#.

5) Kh1 würde das Spiel ein paar Züge länger halten.

Anfragen sind zu richten an Oskar Lorenz, Abrechtsstr. 13

Schachnachrichten. Im Gewerhofschaftscafé (Restaurant) finden jeden Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, ein freier Schachverkehr statt Gäste willkommen.

Zentral-Arbeiter-Bibliothek Breslau.

Großh., A., Muz. der Niese (10)	3087
- Naudes Lufrtze (12)	1663
- Der Jaubereu Suroju (12)	3201
Grundtoigt, E., Volksmärchen der Dänen (12)	3202
Hauff, W., Märchen (10)	3032
- Märchen I. Teil (12)	3033
- Märchen II. Teil (10)	3034
- Märchen III. Teil (12)	3035
- Zwerg Naja mit Wildern von Tiemann (12)	1722
- Lichtstein (zeit. Jgd.)	3032
Henningst., N., Parzival (zeit. Jgd.)	3097
Hoffmann, E. Th. L., Märchen und Mäufel (12)	3108
- Das fremde Kind (12)	3089
Joh., E., Ich spielte mit Eifen und Zwergen (12)	3088
- Bunte Jugendbücher (10)	1616, 1617, 1618
- Bunte Jugendbücher (12)	1635, 3204
- Jugendpiegel (10)	3181
Klawhmann, D., Die Nibelungen (12)	1707
- Korenges Kinderbücher (12)	861, 865, 866
König, E., Von Hollas Roden (10)	3205
Krausener, Th., Aus meiner Mutter Märchen (12) 1735,	3231
Rehde, W., Wode Brauebart (12)	1699
Schumann-Schiller, G., Geschichten aus Homers Nias (14)	3049
- Märchen für die Kleinen (8)	1717, 1724, 1605
Milde, E., Das Stuttgarter Juhelmännlein (12)	3045
Motte Fouque, U., Indine (13)	3044
Müller, Prof., H., Oberon (12)	1623
- Märchen (12)	3048
Myers, J., Volksmärchen der Deutschen, 3 B., (12) 3160, 3093,	1624
- Geister und Menschen (10)	3094
- Nuschli und andere Scherzmärchen (8)	3065
Nathaus, E., v. Alte Märchen (10)	819
Nitel, J., Die Schidbürger (10)	1625
Nielsen, A., Bauwander, Nordische Heidenfage (13)	3237
- Dänische Märchen (zeit. Jgd.)	3203
Nippenhäufiges Eagenbuch (12)	1654
Nitsch, A., Heidenprinzchen (12)	3135
Nuschli, A., Wie sollt ihr jährlich sein (10)	3177
Reichardt, A., Deutsche Volksagen (12)	3135
Reichardt, S., Freunde singaus (10)	3135
Reichardt, A., Eine sonnige Welt (10)	3135
- Märchen, Gebichten, Gebichte, 2 B., (10)	3135
- Märchen, Seder- und Gebichtenday (13)	1615